

„Du Bild der Welt im Wort erschienen ...“

Erinnerung an Boris Pasternak

von

Bernd E. Scholz (Marburg)

Radio-Art Feature SWR II (Literatur. Baden-Baden)

Redaktion: Gerhard Adler

Regie: Günter Maurer

Gesendet am: 11. September 2005

Kurze Musik aus: Klaviertrio Tschaikowski, 2. Thema, Var. IV, 0'48

Pasternak:

„Als ich drei Jahre alt war, zogen wir um in eine Dienstwohnung der Lehranstalt für Malerei, Bildhauerei und Architektur auf der Mjasnízkaja gegenüber dem Postamt.

Mitten in dieser Nacht erwachte ich von einer süßen, beklemmenden Qual, die ich in einem solchen Grad noch nicht erfahren hatte. Ich fing zu schreien und zu weinen an vor Sehnsucht und Furcht. Doch die Musik übertönte meine Tränen, und man hörte mich erst, als der Teil des Trios, der mich geweckt hatte, zu Ende gespielt war.

(...) Sicherlich trug man mich zu den Gästen hinaus, oder vielleicht sah ich das Gästezimmer auch durch den Rahmen der offenen Tür. Es war voll Tabakrauch. Die Kerzen zwinkerten mit den Wimpern, als beiße er ihnen in die Augen. (...) Die Rauchringe und die grauen Haarkränze zweier oder dreier Greise flossen ineinander. (...) Die Gestalt des [einen] ging, wie bei den meisten, durch mein ganzes Leben, insbesondere deswegen, weil mein Vater ihn illustrierte, oft zu ihm fuhr, ihn verehrte und weil unser ganzes Haus von seinem Geist durchdrungen war. Es war Lew Tolstóǰ. Warum aber weinte ich so und warum ist mir dieses Leid so im Gedächtnis geblieben? An den Klang des Fortepianos im Haus hatte ich mich gewöhnt, meine Mutter spielte es meisterhaft. Die Stimme des Flügels erschien mir als ein unabdingbarer Bestandteil der Musik selbst. An die Timbres der Saiteninstrumente, besonders in einer Kammermusik, war ich gewöhnt, und sie regten mich auf wie wirkliche, durch das Lüftungsfenster von außen kommende Hilferufe und

Unglücksbotschaften.

Es war, glaube ich, ein Winter mit zwei Toden: dem Anton Rubins und dem Tschaikowskis. Vermutlich spielten sie das berühmte Trio des letzteren.

Diese Nacht legte sich wie eine Grenzscheide zwischen die Erinnerungslosigkeit des Kleinkindalters und meine weitere Kindheit. Sie setzte mein Gedächtnis in Kraft, und mein Bewußtsein begann, ohne größere Unterbrechungen und Einstürze seitdem, zu arbeiten wie bei einem Erwachsenen.“¹

Sprecher (in) :

Der sich hier im „Versuch eines Selbstbildnisses“ gut 60 Jahre nach dem Ereignis vom November 1894 erinnert², ist der 1890 in Mos-

¹ Pasternak, Boris: *„Menschen und Standorte. Autobiographische Skizze.“* (Aus dem Russischen von Elke Erb). In: Derselbe: *Luftwege. Ausgewählte Prosa*. Frankfurt am Main: „Röderberg-Verlag GmbH“, 1986, S. 308 ff. (= Röderberg-Taschenbuch, Band 146).

Ein Großteil, der hier versammelten Texte, wurde 1991 im Berliner Aufbau-Verlag, erneut herausgegeben. Vgl. Pasternak, Boris: *Prosa und Essays*. Berlin und Weimar: „Aufbau-Verlag“, 1991, 685 S. [= Boris Pasternak: Gesammelte Werke in Einzelausgaben. Hrsg. von Fritz Mierau]. Im Unterschied zur „Röderberg-Verlag“ Ausgabe fallen die Kommentare 1991 allerdings weniger „klassenbewußt“ aus, d.h. beschönigend, wenn beispielsweise von der Ermordung der Dichterfreunde Pasternaks durch die sowjetische Geheimpolizei die Rede ist (vgl. S. 462: „Tizian Tabidse (...) wurde 1937 auf Grund falscher Beschuldigungen verhaftet und starb im gleichen Jahr.“ Richtig ist, daß Tabidse in der ‚Lubjanka‘, dem Zentralgefängnis des Geheimdienstes, zu Tode geprügelt wurde.)

² Pasternak zitiert in seinem eigenen Text zur Überprüfung der Erinnerung aus einer Tolstoj-Biographie, in der die Episode genau datiert ist. Die Episode schildert er auch in einem Brief aus Moskau an seine Eltern vom 5.11.1930 anlässlich eines Konzertbesuchs. Hier allerdings handelte es sich um das Klavierquintett von Robert Schumann, das mit Heinrich Neuhaus am Klavier zur

kau geborene Dichter Borís Pasternák³. Die Szene ist typisch für den musikalisch wie sprachlich hochbegabten Sohn der Pianistin Rosália Pasternák, geborene Kaufmann, und des freien Künstlers Leoníd Pasternak, die Ende der 1880-er Jahre aus dem südrussischen Odéssa nach Moskau gezogen waren. Beide wurden während ihrer künstlerischen Ausbildung mit deutscher Sprache und Kultur vertraut, doch nichts lag ihnen ferner als ein Lebensstil im Sinne typisch deutscher oder jüdischer Bürgerlichkeit. Wann immer wir Einblick gewinnen in die Familie des Borís Pasternak: Es ist der typische Haushalt einer Künstlerfamilie, in der alle Aktivitäten auf eine Tätigkeit in den „freien Künsten“ ausgerichtet sind.⁴

Aufführung gelangte. „Für mich wohl die erste Musik, die ich in frühestem Säuglingsalter gehört habe.“ (Zitiert nach: Pasternak, Boris: *Eine Brücke aus Papier. Die Familienkorrespondenz 1921-1960*. Mitgeteilt von Jewgeni und Jelena Pasternak. Deutsch von Gabriele Leupold. Herausgegeben von Johanna Renate Döring-Smirnov. Frankfurt am Main: „S. Fischer Verlag“, 2000, S. 241 [der Kommentar zum Brief S. 241 f. geht nicht auf die „Autobiographische Skizze“ ein und legt daher das Schumann-Quintett zugrunde]).

³ Es bleibt dem S. Fischer Verlag das zweifelhafte Verdienst, Pasternaks Geburtsort nach „Odessa“ zu verlegen. So jedenfalls in Klappentexten des „Geleitbriefs“ (vgl. Boris Pasternak: *Geleitbrief. Entwurf zu einem Selbstbildnis*. A.d.R. von Gisela Drohla. Durchgesehen und ergänzt von Barbara Conrad. Frankfurt am Main: „S. Fischer Verlag“, 1986.) und dem Briefwechsel mit Olga Freudenberg (Vgl. *Boris Pasternak – Olga Freudenberg: Briefwechsel 1910-1954*. A.d.R. von Rosemarie Tietze. Eingeleitet und kommentiert von Johanna Renate Döring-Smirnov. Mit einem Vorwort von Raissa Orlowa Kopelew. Frankfurt am Main: „S. Fischer Verlag“, 1986, 461 S. [russische Ausgabe 1981, New York])

⁴ Den Umgang mit den Lebensdaten des Boris Pasternak in Publikationen zu Zeiten des Kalten Krieges kann man nur als leichtfertig und oft sogar abenteuerlich bezeichnen. Als einer der ersten kann hier Hans Magnus Enzensberger gelten, der meint, „Pasternak stammte aus einer jüdisch-bürgerlichen Familie des alten Moskau...“ (vgl. *Museum der modernen Poesie*, eingerichtet von Hans Magnus Enzensberger. Frankfurt am Main: „Suhrkamp Verlag“, 1960, S. 408). [Hier zitiert nach der zweiten, revidierten Auflage von 1963.] Das sehr erfolgreiche „Museum“ sei hier auch angeführt

Hohe künstlerische Qualifikation und weltoffenes Europäertum sind schließlich ausschlaggebend dafür, daß die einem jüdischen Bürger Rußlands eigentlich verschlossene Moskauer Lehranstalt sich für den Vater im August 1894 öffnet und ein Auskommen bietet. Erst als die wirtschaftlichen Grundlagen der russischen Gesellschaft infolge von Erstem Weltkrieg und anschließendem Bürgerkrieg völlig zerrüttet sind, emigrieren die Eltern im September 1921 mit den beiden Töchtern nach Berlin, während die Brüder Borís und Alexander in Moskau bleiben. Der Zusammenhalt der Familie, der sich in einem freien und lebendigen Gedankenaustausch äußerte, ist, auch in dieser ungemein schwierigen Zeit, sicherster Garant zum Überleben – sei es in Berlin oder in Moskau.

Der an der Biographie Pasternaks Interessierte nimmt dankbar zur Kenntnis, daß ihm eine Fülle von Briefen zur Verfügung steht, die Pasternak mit seiner Familie, Freunden, Verlagen, Künstlern, Musikern ausgetauscht hat. Sie enthalten umfangreiche, weit über den Tag hinausreichende Reflexionen zu Poetik, Literatur, Geschichte, Musik und Kunst. Der Brief als literarische Gattung, wie er noch im 19. Jahrhundert gepflegt wurde, bei Pasternak finden wir ihn wieder. So wird beispielsweise aus dem in deutscher Sprache mit Renate Schweitzer, einer Verwandten Albert Schweitzers, geführten Briefwechsel ein intensives wechselseitiges Gespräch über Musik, Humanität und Ethik. Oft aber sind Pasternaks Briefe auch ein

als eines von vielen Beispielen, wie oberflächlich, ungenau und oft auch verfälschend deutsche Verlage mit den Daten ihrer russischen Autoren umzugehen pflegten – im Westen oft aus purer Ignoranz, im Osten oft wider besseres Wissen aus ideologischer Verbohrtheit (s. hier Anm. 1).

Schlüssel zu seinen Gedichten. Geradezu unentbehrlich sind sie dem Interpreten bei der Auslegung des Hauptwerks, dem „Doktor Shiwago“ [*Sh ist ein stimmhaftes sch*], in dem sich Formulierungen und Gedankengänge finden, die oft jahrelang in weitschweifigen Briefen vorbereitet waren.⁵

Das Leben des Borís Pasternak war, von der Wiege bis zur Bahre, eingehüllt in Musik, und er selbst gibt uns viele Zeugnisse, wie es dazu kam, daß er nicht Musiker, Komponist, wurde, sondern ein russischer Dichter.

Bis zum 11. Lebensjahr bereiten ihn Privatlehrer in Moskau auf das deutsche private Peter-und-Paul-Gymnasium vor. „Ich ging das gesamte Elementarprogramm auf deutsch durch“,⁶ heißt es im „Selbstbildnis“. Daneben lernt er Englisch und Französisch. 1901 tritt er in die „zweite Klasse des Moskauer Fünften Gymnasiums“ ein, das „klassisch geblieben war und neben der in den Lehrgang aufgenommenen Naturkunde (...) das Altgriechische in seinem Programm behielt“. Er schließt dieses staatliche Gymnasium im Juni 1908 mit der Goldmedaille ab, die für den jüdischen russischen Schüler die Voraussetzung ist für den Zugang zur Universität.

⁵ Die bisher umfangreichste und gründlichste Ausgabe von Briefen Boris Pasternaks und seiner Familie erschien russisch 1998 in den „Stanford Slavic Studies“ (Band 18/19). Diese Ausgabe bildete dann die Grundlage für die deutsche Ausgabe dieser Korrespondenz. (Vgl. Pasternak, Boris: *Eine Brücke aus Papier. Die Familienkorrespondenz 1921-1960*. Mitgeteilt von Jewgeni und Jelena Pasternak. Deutsch von Gabriele Leupold. Herausgegeben von Johanna Renate Döring-Smirnov. Frankfurt am Main: „S. Fischer Verlag“, 2000, 512 S.)

⁶ Pasternak, Boris: *„Menschen und Standorte. Autobiographische Skizze.“* A.a.O. S. 314.

Der Vater mietet 1903 bei Moskau eine Datscha, direkt neben der des damals als Interpret eigener Klavierkompositionen in ganz Europa berühmten Alexander Skrjabin.

Die oft rauschhafte Unbekümmertheit des sommerlichen Lebens verführt den 13-jährigen Boris zu einem waghalsigen Reitversuch, der sein gesamtes weiteres Leben beeinflussen wird. Er stürzt und bricht sich den rechten Oberschenkel. Die daraus resultierende Verkürzung des Beines macht ihn für den Militärdienst untauglich. Es ist nun bezeichnend für Pasternak, daß er dem Tag des Unfalls - es ist der Anfang August in der russisch-orthodoxen Kirche gefeierte Tag der Verklärung Christi - eine für die Berufung als Dichter symbolhafte Bedeutung zuschreibt und ihn in seinem Schaffen wiederholt anspricht. So zum letzten Mal in dem bestürzenden Gedicht „August“, das er genau 50 Jahre später schreibt und in den Gedichtzyklus seines Romanhelden Juri Shiwago aufnimmt.

Pasternak:

Frühmorgens kam, wie sie versprochen hatte,

Die Sonne pünktlich in mein Zimmer

Vom Vorhang, wo sie sich gebrochen hatte,

Bis zum Diwan als Safranschimmer.

(...)

Da fiel mir ein, warum im Leinentuch
Des Kissens leichte Feuchte hinge:
Mir träumte, daß zu meinem Leichenzug
Gemeinsam durch den Wald ihr ginget.

Gepaart, geschart, kamt ihr zu vielen hier;
Da fiel es einem ein, daß [heute]
Sechster August nach altem Stile wär,
Wo man des Herrn Verklärung feiert.

(...)

Im Walde stand, grad wie ein Landmeßmann,
Der Tod inmitten all der Gräber
Und schaute mein gestorbnes Antlitz an,
Nahm Maß, die Grube auszuheben.

Am eignen Leibe spürte jeder dort,
Daß ruhig eine Stimme halle -
’s war meiner frühren Stimme Seherwort,
Unangetastet vom Verfalle:

„Leb wohl, Verklärungstag, ich grüße nun
Die Blau und Gold zum letzten Male.
Mit letzter Frauenzartheit süße nun
Der Scheidestunde bittre Qualen.

(...)

Leb wohl, du Schwingenpaar, entfaltetes,
Du Wucht des Flugs in freien Lüften,
Und Bild der Welt, im Wort gestaltetes,
Und Schaffenskraft und Wunderstiften.“⁷

Musik: A. Skrjabin: Etude dis-moll, op 8, Nr. 12 [9] Skrjabin auf
Welte-Klavier oder besser andere Einspielung?; Heinrich Neuhaus??

Specher (in) :

Die Todesahnung, die Klänge des „Göttlichen Poems“, die von Skrjabin
Datscha her erklingen, scheinen die Suche des jungen Boris
nach der ureigentlichen Begabung in Richtung auf die Musik zu len-
ken.

Pasternak:

„Jetzt, unter der Wirkung der Anbetung, die ich für Skrjabin heg-
te, entflammte der Hang zu Improvisationen und zum Komponieren bei
mir zur Leidenschaft. Von diesem Herbst an verwendete ich die
sechs folgenden Jahre, die gesamte Gymnasiastenzzeit, an das Grund-

⁷ Pasternak, Boris: Gedichte und Poeme. Berlin: „Aufbau-Verlag GmbH“, 1996, S. 33 f. Aus dem
Russischen von Rolf-Dietrich Keil.

studium der Komposition (...). An meiner Zukunft zweifelte niemand. Mein Schicksal war beschlossen, der Weg richtig gewählt. Man sah in mir den Musiker (...). Und trotzdem verließ ich die Musik.

Ich verließ sie, als ich frohlocken durfte und alle ringsum mir gratulierten. (...)

Doch niemand wußte von meinem verborgenen Kummer, und niemand, hätte ich davon gesprochen, hätte mir geglaubt. Bei erfolgreich voranschreitendem Komponieren war ich hilflos in praktischer Beziehung. Ich konnte kaum Klavier spielen und erfaßte die Noten nicht fließend genug, fast nur taktweise.“⁸

Sprecher (in) :

Unter vielen selbstkritischen Argumenten, die ihn davon abgehalten haben, Komponist zu werden, findet sich schließlich eines, das den Ausschlag gibt: das Gefühl schöpferischer Unzulänglichkeit im Medium der Musik.

Pasternak:

„Ich verachtete alles Unschöpferische, Handwerkliche, [denn ich besaß] die Dreistigkeit zu meinen, daß ich mich in diesen Dingen auskenne. Im wirklichen Leben, setzte ich voraus, hat alles ein

⁸ Pasternak, Boris: „Menschen und Standorte. Autobiographische Skizze.“ (Aus dem Russischen von Elke Erb). A.a.O., S. 318 f.

Wunder zu sein, Vorherbestimmung von oben, nichts Ausgedachtes, Absichtliches, keinerlei Willkür.“⁹

Sprecher (in) :

Wenn nicht Komponist, was sollte dann aus ihm werden? Sicher kein Jurist, wie die Einschreibung an der juristischen Fakultät der Moskauer Universität im August 1908 vermuten ließe. Dann doch eher ein Studium der Philosophie, wie es ihm Alexander Skrjabin nahelegte. Vorausgegangen war ein ausführliches Gespräch mit dem Idol, dem er seine frisch komponierte Klaviersonate vorgetragen hatte, was diesen nicht dazu bewegen konnte, die Musikerlaufbahn zu empfehlen.

Pasternak:

„Weshalb versagte er mir diese allereinfachste Antwort, auf die ich wartete? (...) Wie hat er in seiner Jugend seine Zweifel überwunden? Das ist ebenso sein Geheimnis und ist eben das, was ihn auf eine neue Höhe stellt. (...)“

Ich wußte nicht, wie ich ihm beim Abschied danken sollte. Etwas stand in mir auf. Etwas riß und befreite sich. Etwas weinte, etwas frohlockte.“¹⁰

⁹ Ebenda, S. 318.

¹⁰ Pasternak, Boris: „*Der Schutzbrief*“. In: Ders.: *Luftwege. Ausgewählte Prosa*. A.a.O., S. 202 (vgl. auch Anm. 1). A.d.R. von Elke Erb.

Die deutschen Übersetzer, ob Ost oder West, sind mit diesem wichtigsten autobiographisch-künstlerischen Text Pasternaks, der im November 1931 zum erstenmal in Russisch erschien, oft sehr ‚freizügig‘ umgegangen. Dabei gaben die von Pasternak in dieser Zeit bewußt gewählte „Erhabenheit“ des Stils, die lexikalische Reichhaltigkeit und die hypotaktische Komplexität den Übersetzern immer wieder unlösbare Rätsel auf. Als im Zuge des ‚Pasternak-Booms‘ nach Erscheinen des „Doktor Shiwago“ auch der „Schutzbrief“ mehrmals ins Deutsche übertragen wurde (auch als „Geleitbrief“ oder „Sicheres Geleit“ wiedergegeben), warnte 1978 der Frankfurter Slawist Alfred Rammelmeyer nicht zu unrecht vor den zahlreichen „falschen Freunden“ des Pasternakübersetzers. Er hatte wohl den Verlag bereits 1958 nach Erscheinen des „Geleitbriefs“ (1957 im Verlag Kiepenheuer&Witsch, danach bei S. Fischer) auf einige Ungereimtheiten der Übersetzung hingewiesen. (Vgl. Ders.: „Grundsätzliches zu den deutsch-slavischen literarischen Wechselbeziehungen.“ In: Ders.: Aufsätze zur russischen Literatur und Geistesgeschichte. Hrsg. von R. Lauer. Wiesbaden: „Harrassowitz Verlag“, 2000, 357 f. (= Opera Slavica, N.F. 37). Dieser freundliche Hinweis veranlaßte den Verlag offenbar in der Folge, die Übersetzung „durchsehen und ergänzen“ zu lassen. Leider aber nicht an allen von Rammelmeyer angemerkten Stellen. Da die nachfolgende von Rammelmeyer zitierte Stelle in allen deutschen Übersetzungen falsch ist, sei sie hier angeführt:

„Als eine der Fragen Professor Cohens von den um ihn sitzenden Seminarmitgliedern nicht beantwortet wird, läßt ihn diese Übersetzung eine Geste machen, die etwa besagte: ‚Zu Hilfe, Kamtschatka!‘ Man muß natürlich wissen, daß *Kamtschatka* in der russischen Schülersprache früher die hintersten Bänke in einer Klasse hießen, auf denen man die schlechtesten Schüler unterbrachte. Richtig wäre also zu übersetzen: ‚Zu Hilfe, Hinterbänkler!‘“ (Bei S. Fischer, Frankfurt am Main 1986 (vgl. Anm. 3), findet sich die Stelle auf Seite S. 86.)

Es genügt auch ein Blick, wenn man etwas nicht weiß, in das bekannte erklärende 4-bändige russische Wörterbuch der 1930er Jahr von Uschakow, wo der Ausdruck ebenso genau erklärt wird. So wandert der Fehler von der Erstausgabe bei Kiepenheuer&Witsch in die gebunden Ausgabe bei S. Fischer und von dort wieder in die Taschenbuchausgaben. Doch die markierte Stelle läßt auch andere Übersetzer stolpern: So Johannes von Guenther, der für S. Fischer bereits 1959 übersetzte: „Da nickte er mit einer Geste, die etwa besagen konnte: ‚Komm du zu Hilfe, Kamtschatka!‘.“ (Vgl. Pasternak, Boris: Gedichte, Erzählungen „Sicheres Geleit“. Frankfurt am Main: „S. Fischer Verlag“, 1959, S. 161 [= Fischer Bücherei 271]. Diese Übersetzung gelangte später auch als Einzelausgabe in der Universal-Bibliothek von Reclam auf den Markt.) Eine besonders ‚mitreißende‘ Formulierung findet sich schließlich dann noch in der hier von mir (kritisch!) verwendeten DDR-Übersetzung von Elke Erb, wo es auf S. 243 heißt: „Da schwenkte er mit einer Bewegung, als wollte er sagen, *hau uns raus, Kamtschatka*, zu den andern hin.“ (Vgl. Pasternak,

Musik: Boris Pasternak: Anfang der Klaviersonate

Sprecher (in) :

Keine Musik? Also Philosophie!

An der Moskauer Universität dieser Zeit steht sie in höchstem Ansehen und in direktem Austausch mit den westeuropäischen Ländern. So gilt es unter den Studenten als selbstverständlich, in Göttingen, Heidelberg, Freiburg oder Marburg wenigstens ein Semester studiert zu haben. Pasternak bricht Anfang Mai 1912 nach Marburg auf.

Hier studiert er im Sommersemester bei den Neukantianern Hermann Cohen, Paul Natorp und Nicolai Hartmann Philosophie und Psychologie. Dieses tiefgreifende Bildungserlebnis brachte den Zweiundzwanzigjährigen zu seiner eigentlichen Bestimmung - zum Dichterberuf. Davon legte er selbst wiederholt Zeugnis ab: in dem mehrfach bearbeiteten Gedicht „Marburg“ (zuerst 1916)¹¹; in seiner Ende 1931, Rainer Maria Rilke gewidmeten, autobiographischen Prosa „Der Schutzbrief“; in den Briefen aus Marburg, die Einblick in den Fortgang des intellektuellen wie seelischen Ringens gewähren; und schließlich in umfangreichen Studien- und Seminarkonzepten, die

Boris: Luftwege. A.a.O. Unverändert übernommen in: Pasternak, Boris: Prosa und Essays. A.a.O., S. 292.)

¹¹ Vom Marburg-Gedicht Pasternaks liegen dem Autor dieses Beitrags 6 Übertragungen ins Deutsche vor.

Zeugnis ablegen von einem äußerst fleißigen Studenten der abendländischen Philosophie.¹²

Von besonderer Qualität ist die Korrespondenz mit seiner Cousine Olga Freudenberg. Sie führt uns unmittelbar Pasternaks frühes geniales Sprachverständnis vor Augen.

Pasternak:

„Wenn die Wörter unbewohnte Inseln wären, wenn sie nicht vom nebelverhangenen Archipel der Mutmaßungen überzogen wären, würde ich Dir einfach sagen, mit solch einem Brief könne man nicht Schluß machen, d.h. rein sprachlich könne man es nicht. Überhaupt würde ich dann schreiben, was ich möchte. So aber muß ich Dir erklären, daß mit der Philosophie bei mir alles bestens steht. Cohen war von meiner Arbeit angenehm Überrascht; ich habe sogar noch ein zweites Referat gehalten, mit noch größerem Erfolg. So daß mein Schweigen durchaus nicht der Melancholie nach einem Mißerfolg entspringt... Wenn aber die Wörter wie anorganische Substanzen vom Himmel fielen und sich nicht zu wesenlosen Vermutungen auswüchsen, würde ich Dir sagen, daß man so nicht Schluß machen kann. Denn jener Brief von Dir - ein äußerst gerechtfertigter und schrecklich wichtiger Brief, für mich fast die Rettung! - ist eine Art Vorstufe. (...) Ich kann bloß staunen über den Scharfblick, mit dem Du das Fremde,

¹² Fleishman, Lazar, Harder, Hans-Bernd, Dorzweiler, Sergei (Hrsg.) : *Boris Pasternaks Lehrjahre. Neopublikovannye filosofskie konspekty i zametki Borisa Pasternak [Boris Pasternaks*

Gemeinplätzig und Resignative, das mich veränderte, erfaßt hast.
Du machst Dir keinen Begriff, wie sehr ich von meinem Weg abgekommen bin... Ich war in der Philosophie, Mathematik und Jurisprudenz auf Reisen, auch mir selbst fern. Vielleicht könnte ich noch zurückkehren, aber ich sage nicht, daß Du mir etwas schuldig bist. Über jene Welt schreiben, das bedeutet - von sich selbst schreiben...

O, was für hohle, marklose Verben!...¹³

Sprecher (in) :

In den Briefen aus Marburg ist viel von der Stadt Marburg die Rede, von dem über alles geschätzten akademischen Lehrer, Hermann Cohen - als Mensch und als Philosoph, von den anderen Neukantianern Paul Natorp und dem des Russischen kundigen Ostpreußen und Leibnizkenner Nicolai Hartmann; die eigene Studentätigkeit wird natürlich erwähnt, die russischen Studienkollegen und - als die philosophischen Studien empfindlich störendes Element - die Liebe...

Boris Pasternak als Student in Marburg, das war nicht nur Einübung in den sicheren Gang der Philosophie, die zwingende Logik ihrer Begrifflichkeit, sondern zugleich auch ernster Zweifel an der Ein-

unveröffentlichte philosophische Konzepte und Anmerkungen]. Stanford : „Stanford Slavic Studies“, 1996, 2 Bände.

¹³ Pasternak, Boris: Sommer 1912. Briefe aus Marburg. Vorwort, Zusammenstellung, Kommentar und Übertragung aus dem Russischen von Sergej Dorzweiler. Marburg: „Blaue Hörner Verlag“, 1990, S. 120 f.

deutigkeit, der Selbstgewißheit ihrer Weltentwürfe. Marburg, das war auch 'zweite Existenz', Neugeburt in der Bilderwelt seiner Verse, zu denen er sich insgeheim bereits einige Jahre zuvor während seiner Moskauer Logik-Studien hingezogen fühlte. Zahlreich sind die Versuche, poetische Verfahren zu finden, um die Erfahrung der Erinnerung, der Beobachtung in einem dichterischen Bild zum Ausdruck zu bringen: Sonnenaufgang, Meer, Regen, Stadtansichten, Wiederholung der Bilder in leicht abgeänderter Form, Vorbereitung des abschließenden 'hermetischen Symbols' durch Ketten von Assoziationen. Die poetische Form ist beweglich, paradoxal und darin der Statik der Wissenschaft überlegen.

Dabei überfällt ihn der ,Ansturm des Dionysischen' manchmal inmitten der Beschäftigung mit philosophischen Problemen. Es ist wohl kaum zufällig, daß er das folgende Bekenntnis genau an dem Tag seinem Moskauer Freund Alexander Stich mitteilt, an dem er auch an Olga Freudenberg geschrieben hat.

Pasternak:

„Am Tag des Referats habe ich fast ohne Bewußtsein drei Stunden vor der Begegnung von Angesicht zu Angesicht mit der Koryphäe des reinen Rationalismus, mit dem Genius einer anderen geistigen Welt fünf Gedichte geschrieben. Eines nach dem anderen wie ein Kettenraucher.“¹⁴

¹⁴ Pasternak, Boris: *Sommer 1912. Briefe aus Marburg*, a.a.O., S. 117 f.

Sprecher (in) :

Im Widerstreit zwischen Begriff und Bild entschied er sich in Marburg endgültig für die, wie er meinte, dem Leben angemessenere Vieldeutigkeit der Kunst, für Vers und Poesie. Und dennoch war Marburg kein Abschied von der Philosophie, wie seine gesamte intellektuelle Tätigkeit beweist, eher ein Finden der eigentlichen Begabung. Er wurde, wie es im Russischen heißt, ein 'Dichter-Philosoph'. Dies bedeutete in seinem Fall, er wurde ein Naturlyriker, dessen Naturbilder in Anlehnung an die Leibnizsche Monadenlehre autonome, selbstwertige kleinste Einheiten bilden. Mit dieser poetischen Methode, die Natur in immer neuen „autologischen“ Wort-Bildern zu entfalten und sie auf diese Weise einem eindimensionalen technizistischen Verständnis zu entziehen, stand er schon sehr bald in direktem Gegensatz zu den Prämissen der sich ab 1921 rücksichtslos und gewaltsam zu einem Industriestaat entwickelnden Sowjetunion.

Nach dem Marburger Aufenthalt gilt es erst einmal, das Studium der Philosophie in Moskau abzuschließen - wenn auch ohne größeren Enthusiasmus. Letzterer äußert sich bei der Auseinandersetzung mit den aktuellen Strömungen von Literatur und Kunst, die vom französischen und russischen Symbolismus bis zum den Tag beherrschenden Futurismus reichen. Es ist eine Zeit intellektueller Gärung, die erst der Beginn des 1. Weltkriegs im August 1914 zum Stillstand bringt. Die Zulassung zur mündlichen Diplomprüfung in Philosophie im Mai 1913 wird erworben durch eine schriftliche Arbeit über

„Hermann Cohens theoretische Philosophie“. Daß es keinen Weg zurück in die Schul-Philosophie geben würde, wird deutlich aus der Tatsache, daß das erworbene Diplom nie abgeholt wird und sich bis heute im Moskauer Universitätsarchiv befindet.

Dagegen gilt es jetzt um so mehr mit den herandrängenden Versen fertig zu werden, ein Prozeß, den man sich aufgrund eines Pasternakschen Selbstzeugnisses gut vorzustellen vermag:

Musik: aus: Alfred Schnittke „Suite im alten Stil“, 1. Pastorale, 2' 57, darüber:

Pasternak:

„Unterhalb des Parks schlängelte sich ein kleiner Fluß dahin, in lauter heftigen Wasserwirbeln. Über einem dieser Strudel stand halb umgestürzt und verwahrlost eine große weiße Birke und fuhr fort zu wachsen. Das grüne Gewirr ihrer Zweige stellte eine über dem Wasser in der Luft hängende Laube dar. In ihrem festen Geflecht konnte man Sitze und Liegen anbringen. Hier richtete ich mir eine Arbeitsecke ein. Im Dickicht dieses Baumes schrieb ich im Verlauf von zwei oder drei Sommermonaten die Gedichte meines ersten Buches. Das Buch trug den geradezu närrisch anspruchsvollen Titel 'Der Zwilling in den Wolken', in Anlehnung an kosmische Weisheiten, durch die sich die Buchtitel der Symbolisten und die Namen ihrer Verlage auszeichneten. Diese Gedichte zu schreiben, sie zu überarbeiten und Durchgestrichenes wieder herzustellen war

mir ein tiefes Bedürfnis und bereitete mir ein mit nichts vergleichbarem, bis zu Tränen rührendes Vergnügen.

Ich bemühte mich, romantische Verspieltheit, abwegige Interessen zu vermeiden. Ich hielt nichts davon, meine Verse von der Brüstung auszuposaunen, so daß geistig arbeitende Menschen mißbilligend stutzten: 'Was für ein Niedergang! Wie barbarisch!' Ich hatte es nicht nötig, daß sich Eintagsfliegen am bescheidenen Glanz meiner Verse rieben und Professorengattinnen nach einer Lesung im Kreis von sechs oder sieben Bewunderern zu mir sagten: 'Gestatten Sie mir, Ihnen Ihre ehrliche Hand zu drücken.' Ich brachte nicht die besondere Rhythmik für einen Tanz oder ein Lied zuwege, von der sich, beinahe ohne Zutun der Worte, Füße und Arme wie von selbst zu bewegen beginnen. Ich brachte nichts zum Ausdruck, ich reflektierte nichts, bildete nichts ab, ich stellte nichts dar. (...)

(M)eine Sorge war beständig auf den Inhalt gerichtet, mein ständiger Traum war, das Gedicht möge nur einen Inhalt haben, möge nur einen neuen Gedanken oder ein neues Bild enthalten. (...) Ich brauchte nichts von mir selbst, von den Lesern, von Kunsttheorie."¹⁵

¹⁵ Pasternak, Boris: *Stichotvorenija i poëmy [Gedichte und Poeme]*. Einleitung A.D. Sinjavskij. Zusammengestellt und mit Anmerkungen versehen von L.A. Ozerov. Moskva-Leningrad: „Sovetskij pisatel“, 1965, S. 620 f. (A.d.R. von BES). [= Biblioteka poëta, bol'saja serija]. Diese Ausgabe wird im Folgenden abgekürzt als „BPBS“.

Sprecher (in) :

Die Erfassung eines Phänomens, seine Reduktion auf möglichst wenige bedeutungstragende Wortelemente und der oft scheinbar Gegensätzliche oder sogar Sich-Ausschließendes vereinigende Rhythmus des Verses bei gleichzeitiger Neutralität des lyrischen Ichs – das sind die Grundprinzipien des Pasternakschen Verses von seiner Frühzeit bis in die letzten Lebensjahre. So lassen sich seine Gedichte nicht nur, wie er es selbst tat, in zyklisch aufgebauten Gedichtbänden anordnen, sondern in einer etwas bescheideneren Form nach dem thematischen Prinzip der Jahreszeiten. Es verwundert daher nicht, daß das Gedicht „Februar“ von 1912 später bei seinen Gedichtsammlungen als ‚programmatisch‘ an erster Stelle steht.

Pasternak:

Februar, Tinte her. Und Tränen ...
Den Februar heulen aufs Papier,
solang im Schlamm voll Straßendröhnen
der schwarze Frühling Feuer schürt.

Mietskutsche her. Und für sechs Groschen
Durch Glockenläuten, Radgedröhn
Dorthin, wo stärker Regenrauschen
als Tinte und als Tränen tönt.

(...)

Darunter schwarz die Schneetaulöcher.

Der Wind ist von Geschrei zerfurcht.

Je zufälliger, desto sicherer

Heult Vers auf Vers sich durch und durch.¹⁶

Sprecher (in) :

Bis zur Anerkennung in seinem Heimatland als russischer Dichter werden noch Jahre vergehen. Und Pasternak ist als Dichter-Philosoph auch für den russischen Leser kein 'leichter' Dichter. Dennoch muß er als russischer Dichter im eigentlichen Sinne des Wortes gelten: seine Gedichte erscheinen heute nicht nur in hohen Auflagen, sondern sind den Lesern auch gegenwärtig.¹⁷

Dabei gewinnen die Naturbilder eigentlich weniger durch ihre Originalität an Interesse, sondern eher durch ihre Einkleidung in ungewohnte Wortbilder. Die russische Dichterin Anna Achmátowa hat den gereiften Dichter und seine ihn auszeichnende Sehweise 1936 in unübertrefflicher Weise charakterisiert:

¹⁶ *Europäische Lyrik*. Dritter Band (1). *Dichtung der UdSSR*. (Hg.) V.F. Ognev. Moskva: „Izd-vo Progress“, 1977, S. 399. (Aus dem Russischen übertragen von Michail Schaiber - © Blaue Hörner Verlag, Marburg).

¹⁷ Der Verfasser dieses Beitrags hatte 1990 das Erlebnis, in Moskau an einer „Pasternak-Führung“ teilnehmen zu dürfen, die von einer Bürokauffrau durchgeführt wurde. Der Kreis der Interessierten wurde von ihr von morgens bis abends, d.h. bis ans Grab Pasternaks in Peredelkino geführt, unter

Zitatorin:

Er, der sich selbst mit einem Pferdeauge verglich,
schielt, schaut an, sieht, erkennt,
und schon leuchten die Pfützen wie geschmolzene Diamanten
und vergeht das Eis.

(...)

Dafür, daß er den Rauch mit Laokoon verglich,
die Disteln der Friedhöfe besang,
dafür, daß er die Welt mit neuem Klang von Strophen erfüllte,
die im neuen Raum Widerhall fanden,

wurde ihm gleichsam ewige Kindheit geschenkt,
jene Freigebigkeit und jener scharfe Blick der Gestirne,
und sein Erbe war die ganze Erde,
er aber teilte sie mit allen.¹⁸

Sprecher (in) :

Während futuristische Dichterkollegen wie **W**elimir Chle**bn**ikow oder
Wlad**im**ir Majak**ow**skij die Lautstruktur des russischen Verses revo-
lutionieren, indem sie unerhörte konsonantische Cluster einander

ständigem auswendigen Zitieren von Stellen aus Pasternak-Gedichten, die auf die gerade
besichtigten biographisch wichtigen Stellen zugeschnitten waren.

gegenüberstellen und auf diese Weise selbstwertige Klangräume erzeugen - in Deutschland sind uns ähnliche, jedoch viel zaghaftere Versuche aus dem Dadaismus bekannt _ , leistet Pasternak Vergleichbares im Bereich des bedeutungstragenden dichterischen Bildes. Die Aufspaltung geläufiger Redewendungen in ihre eigentlich „sinnleeren“ Einzelelemente und die Verwendung in neuer, dem Russischen bis dahin unbekannter Zusammensetzung führen zu einer Revolutionierung der russischen Verssprache und Versrhythmik.

Es ist der grausame geschichtliche Weg des 20. Jahrhunderts, der Pasternak nach 1945 veranlaßt, diese frühe Phase als Dichter mit größter Skepsis zu betrachten. Ein Jahr vor seinem Tod bedauert er in einem Brief in deutscher Sprache die Übersetzerin Elisabeth Kottmeier, die seine frühen Verse ins Deutsche übertragen und ihm geschickt hatte.

Pasternak:

„Aus Ihren Beispielen im Briefe ersah ich schon, daß Sie sich diese Foltern hauptsächlich mit den fürchterlichsten von meinen schrecklichen frühen Gedichten wählten, deren bloße Namen mir das Herz mit Pein und Widerwillen zusammenschnüren. (...) Ich glaube, ich irre mich nicht in der Abwehrung, mit wenigen Ausnahmen, bei-

¹⁸ *Russische Lyrik. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Russisch-Deutsch.* (Hrsg. von Kay Borowsky und Ludolf Müller). Stuttgart: „Philipp Reclam jun.“, 1983, S. 347. (Aus dem Russ. Von Lydia Titowa). /= Universal-Bibliothek Nr. 7994/9//

nahe all dessen was ich in der Zeit vor dem Zweiten Weltkriege tat. (...)

Wenn es mein Unstern war, den Dummheiten der Zeit einst zu unterliegen, was habe ich noch eine schöne seelenvolle und begabte deutsche Frau nach mir ins Verderben zu ziehen. Das klingt [in einer Aussprache] scherzhaft und liebenswürdig[,] ist aber im Grunde traurig und wahr.“¹⁹

MUSIK: A. Schnittke: Concerto Grosso No.2, 1. Satz bis Fermate

Sprecher (in) :

Der Beginn des 1. Weltkriegs zwingt Pasternaks Generation, Stellung zu nehmen zu diesem europäischen Bruderkrieg, wie ihn Pasternak und viele Einwohner Rußlands von Anfang an empfanden. Die Empfindsameren ahnen, daß dieser Krieg ein langer Abschied von Deutschland und Europa sein wird, der Beginn einer zweigeteilten Welt.

Der jetzt 24-jährige Dichter ist vom aktiven Kriegsdienst befreit und wird als Helfer in der Buchhaltung eines kriegswichtigen Betriebs im Ural beschäftigt. Im November 1914 veröffentlicht er in der Zeitung „Das Neue“ freie Verse in futuristischer Manier, in denen ein junger Artillerist „mit dem Druck von Milliarden Atmosphären“ die Erde mit Batterien von Kanonen zugrunde richtet, ohne noch etwas von der Natur, „der Nacht, den Seen, den Wäldern, den

¹⁹ Pasternak, Boris: Ausgewählte Gedichte und wie sie zu lesen sind. Einleitung und Übersetzung von Elisabeth Kottmeier. Zürich: „Die Arche“, 1961, S. 36 f. (nach dem dort abgedruckten Faksimile, BES).

Eingängen der Kirchen und Schulen“ wahrzunehmen. Das von den Kathedern in allen Casus und Tempora durchkonjugierte griechische Verb Záo²⁰, deutsch „leben“, zerstäubt gegen den Wind geschleudert. Der Vorgang der allumfassenden Zerstörung wird gelenkt von einem Subjekt, das sich dieser Tätigkeit aus freien Stücken hingibt.²¹ Der Moskauer Philosoph Semjón Frank bemerkt bei einer Reihe bekannter deutscher Akademiker, daß sie sich, vor die Wahl zwischen Krupp und Kant gestellt, für Krupp entschieden hätten.²² Pasternak

²⁰ Bei Pasternak in griechischer Schrift wiedergegeben. (Vgl. BPBS, S. 503 f.)

²¹ Der vollständige Text wurde 1965 durch Alexander Sinjawski nach dem Autograph im Staatlichen Handschriftenarchiv wieder zugänglich gemacht (vgl. BPBS, S. 503 und 698).

²² Vgl. Frank, Semen: *„Mobilizacija mysli v Germanii [Mobilisierung des Geistes in Deutschland].“* In: Russkaja mysl', 1916, Heft 9, Abt.3, S. 20-27.

„Russkaja mysl'“ [„Der russische Gedanke“] gehörte zu den sogenannten „dicken“ Monatszeitschriften Rußlands mit einer großen Verbreitung und hohen Reputation. 1914 hatte Semjon Frank noch einen sehr positiven Bericht von Hermann Cohens Vorträgen in Sankt Petersburg Anfang Mai 1914 gegeben (weitere Vorträge folgten in Moskau, Riga, Warschau, Wilna, und Odessa), in denen sich Cohen unter großer Resonanz der akademischen Welt Rußlands zu Fragen des ethischen Gehalts der jüdischen Religion äußerte.

„Weshalb reist ein 70-jähriger alter Mann, ein Mann des Studierzimmers, ein reiner Verstandesmensch, dem jede Eitelkeit oder Snobismus fremd ist, nach Rußland? Und weshalb gerade in einer solchen Zeit? Ich begriff bald, worum es ihm ging. Es war nicht das reine Interesse, das den alten Philosophen nach Rußland zog, nicht das Suchen von Eindrücken oder von Popularität, sondern das tiefe seelische Bestreben, seine entmutigten Brüder, seine Brüder im Glauben und dem Blute nach zu trösten und zu ermutigen. Der ehrwürdige jüdische Denker hielt es für seine Pflicht, Rußland und die russische Judenheit darüber zu unterrichten, worin Sinn und Bedeutung und die Lebenskraft des Judentums besteht.“ (Ders.: *„O Germane Kogene“ [Über Hermann Cohen]*. In: „Russkaja mysl'“, 1914, Heft 6, Abt. 3, S. 30-33. Zur Religionsphilosophie Cohens äußert sich Frank dann noch einmal in „Russkaja mysl'“, 1915, Heft 12, Abt. 3, S. 29-31. Obwohl Cohen mit dem Rektor der Moskauer Universität Fürst Sergej Nikolaevič Trubeckoj (1862-1905), einem Anhänger Hegels und Vladimir Solov'evs, persönlich bekannt war – dieser hatte ihn in Marburg besucht und auch seine Studenten zu ihm nach Marburg geschickt –, wird Pasternak, der ja

bleibt den Marburger Ideen treu und folgt, ohne daran irre zu werden, bis ans Ende seines Lebens Kants Traum vom ewigen Frieden.²³

Der britische Historiker Orlando Figes bezeichnet die Zeit von 1891 bis 1924, die ja auch die ersten 34 Lebensjahre Pasternaks umfaßt, als „Epoche der russischen Revolution“ und nennt sie „Die Tragödie eines Volkes“.²⁴

Für die große Mehrheit der Bewohner Rußlands stellt sich sehr bald nach Beginn des 1. Weltkriegs nicht mehr die Frage des „Lebens“, sondern nur noch des „Überlebens“. Dies gilt auch für Pasternak und seine nächsten Angehörigen, in noch verschärfter Weise nach Ausbruch des Bürgerkriegs.

Es ist eine Zeit, in der die geistige Elite Rußlands, angeführt von Alexander Blok und Maxim Gorkij, den Versuch unternimmt, Rußlands europäische humanistische Grundlagen vor dem Untergang zu bewahren. In dem ratlosen Neujahrsgedicht „Januar 1919“ ist es die Erinnerung an die Weihnachtsmärchen von Charles Dickens, die den Dichter vor völliger Verzweiflung zu schützen scheint.

1913 seinen Magister in Philosophie an der Moskauer Universität erworben hatte, weder den Vortrag Cohens besuchen noch mit ihm zusammentreffen.

²³ In dem Moskauer Musical „Marburger Zeche“, das 2003 und 2004 in Marburg und Moskau aufgeführt wurde, treten Pasternak und Cohen in einer Szene zu Beginn des 1. Weltkriegs gemeinsam als Anhänger Kants und seiner Idee vom ewigen Frieden auf. Dies mag eine von der künstlerischen Inspiration der heutigen Moskauer eingegebene wünschenswerte Vorstellung sein, der historischen Wahrheit entsprach sie leider in keiner Weise.

²⁴ Vgl. Figes, Orlando: *Die Tragödie eines Volkes. Die Epoche der russischen Revolution. 1891-1924*. Aus dem Englischen von Barbara Conrad unter Mitarbeit von Brigitte Flickinger und Vera Stutz-Bischitzky. Berlin: „Berlin Verlag“, 1998, 976 S. (Englische Ausgabe 1996)

MUSIK: Tschaikowski: Jahreszeiten. Januar, Dzjubenko, 4' 59; Text
evtl. unterlegen; oder Pletnev

Pasternak:

Das alte Jahr! Wie oft am Fenster
Hat es mir zugeraunt: „Stürz dich hinaus!“
Das Neue aber hat all dies verjagt
als Weihnachtsmärchen wie bei Dickens.

Es flüstert jetzt: „Vergib, wach auf!“
Und streitet mit der Sonne auf dem Thermometer,
so, wie das alte, Strichnin getropft
ins kleine Fläschlein voller Zyankali.

Mit seiner Morgenröte, seiner Hand,
dem leichten Flattern seiner langen Haare
ist hinterm Fenster Ruhe ausgeliehn
bei Vögeln und bei Dächern wie bei Philosophen.

Es kam und war gleichsam ein Strahl,
der aus dem Schnee aufleuchtete,
frech ist es und entbrannt, in Wut

und fordert Wasser unerträglich laut.

Empört wie nie zuvor, brachte es mit sich
Lärm auf dem Hof – man mache, was man will:
Es gibt auf dieser Welt ja keine Sehnsucht,
die nicht vom Schnee befriedigt werden kann.²⁵

MUSIK: Tschaikowski: Aus: Kinderalbum, op. 39, Morgengebet;
Dzjubenko

Sprecher (in) :

Es wird noch der Prüfung der Stalinzeit [*sprich: S-t*] und des 2. Weltkriegs bedürfen, bis Pasternak im Roman „Doktor Shiwago“, ein sprechender Titel, der sich mit „Arzt des Lebens“ übersetzen läßt, dem historischen Geschehen eine aus seiner Sicht endgültige Deutung zu geben vermag:

²⁵ „Januar 1919“. A.d.R. Michail Schaiber-Sokolskij - © Blaue Hörner Verlag. (Russ.: BPBS, 1966, S. 171 f.)

Eine weitere Übersetzung von „Januar 1919“ findet sich in: Pasternak, Boris: Lyrik aus acht Büchern. Zusammengestellt und ins Deutsche übertragen von Nina Preussfreund. Genève: „Editions Poésie Vivante“, 1977, S. 34.

Pasternak:

„Wieder wurde ihm bewußt, daß er sich die Geschichte, das, was man den Lauf der Geschichte nennt, anders als üblich vorstellte, nämlich so ähnlich wie das Leben der Pflanzenwelt. (...) Die Geschichte wird von niemandem gemacht, sie ist ebensowenig zu sehen wie das Wachsen des Grases. Kriege, Revolutionen, Zaren, Robespierres sind ihre organischen Erreger, ihre Gärhefe. Revolutionen werden von aktiven, einseitigen Fanatikern gemacht, von Genies der Selbstbeschränkung. Diese stürzen in wenigen Stunden oder Tagen eine alte Ordnung um. Solche Umschwünge dauern Wochen oder Jahre, und hinterher verbeugt man sich jahrzehnte-, jahrhundertlang vor dem Geist der Beschränkung, der den Umschwung herbeigeführt hat, wie vor einem Heiligtum.“²⁶

Sprecher (in) :

Die Bewahrung des Lebens als vorrangige Aufgabe menschlichen Handelns läßt Pasternak nie mehr los, und er sucht dafür in vielfältigen poetischen Bildern adäquate Darstellungen. 1922 veröffentlicht er in Moskau und kurz darauf auch in Berlin den Band „Leben

²⁶ Pasternak, Boris: Doktor Živago. In: Ders.: Sobranie sočinenij v pjati tomach. Tom tretij. [Gesammelte Werke in 5 Bänden. Band drei.] Moskva: „Chudožestvennaja literatura“, 1990, S. 448.

Hier zitiert nach der Übersetzung von Thomas Reschke: Pasternak, Boris: Doktor Shiwago. Berlin: „Aufbau-Verlag GmbH“, 2003, S. 621 f.

- du meine Schwester", der in der Zeit von 1917 bis 1919 entstandene Gedichte enthält und von den Zeitgenossen einhellig als die der russischen Literatur angemessene Antwort auf Krieg und Bürgerkrieg empfunden wird.

Unvergeßlich und weit vorausdeutend ist das Urteil des in Fragen der russischen Poesie mehr als kritischen Dichters Ossip Mandelstam.

Zitator:

„Pasternaks großartige, häuslich-russische Poesie ist (...) frei vom Zeitgeschmack, weil unsterblich. Sie ist ohne Stil, weil sie sich förmlich überschlägt an der Banalität, klassisch verzückt wie eine schlagende Nachtigall. Ja, Pasternaks Poesie ist unmittelbarer Balzlaut (des Auerhahns, der Nachtigall im Frühling), unmittelbare Folge eines physiologisch besonderen Baus der Kehle, angeborenes Merkmal wie das Gefieder, wie der Federbusch der Vögel (...)

Pasternaks Gedichte zu lesen, reinigt die Kehle, stärkt den Atem, erneuert die Lunge. Solche Verse müßten von der Tuberkulose heilen. Es gibt bei uns keine gesündere Poesie. Das ist Tatarenkumyß nach amerikanischer Kondensmilch.

Pasternaks [„Leben - du meine Schwester“] ist für mich eine Zusammenstellung herrlicher Atemübungen. Jedesmal wird die Stimme neu gebildet, jedesmal der mächtige Atemapparat anders reguliert.

Pasternak hat die Syntax eines überzeugten Gesprächspartners, der leidenschaftlich und erregt etwas beweist (...).

Die Arme schwenkend, murmelnd, tritt so die Poesie daher, tor-
kelnd, mit schwindligem Kopf, selig von Sinnen und doch als einzi-
ge nüchtern, als einzige von allem auf der Welt: hellwach. (...)

Pasternaks Poesie (...) ist eine strahlende *Nike*, von der Akropo-
lis auf unsere Sperlingsberge versetzt.“²⁷

Sprecher (in) :

Das Bild des Lebens erfährt drei Jahrzehnte später seine Vertie-
fung im Roman „Doktor Shiwago“. Im Gedicht „März“ des Juri Shiwago
vollzieht sich im Hymnus an den Frühling die Hinwendung an den,
der alles belebt und von allem die Ursache ist.

Musik: Tschaikowski: JZ - März, Dzjubenko oder Pletnev; darüber

Pasternak:

Die Sonne brennt [so wie zur siebten Stunde] ,

Und die Schlucht ist außer Rand und Band.

Wie der drallen Viehmagd flinkes Schalten

Geht sein Werk dem Frühling von der Hand.

Siecher Schnee hat zuviel Blut verloren
Aus des bläulichen Geäders Bahn.
Doch das Leben dampft aus Kuhstalltoren,
Und Gesundheit sprüht der Forke Zahn.

[Diese Nächte, diese Tag' und Nächte!
Tropfentrommeln um die Mittagsstunde,
Magre Kraftlosigkeit der Dacheiszapfen,
Schlaflos schwätzen Bäche in der Runde!]

[Weit offen alles - Kuh- und Pferdestall.
Tauben picken Hafer auf dem Schnee;
Lebensspender und Erzeuger alles dessen, _
Riecht nach frischer Luft der Dung.]²⁸

²⁷ Mandelstam, Ossip: *Über den Gesprächspartner. Gesammelte Essays I. 1913-1924*. Aus dem Russischen übertragen und herausgegeben von Ralph Dutli. Zürich: „Ammann Verlag“, 1991, S. 183 f. (Ursprünglich in der Zeitschrift „Rossija“, 1923; vgl. ebd. S. 304 f.)

²⁸ Es verdient hier festgehalten zu werden, daß keine einzige der uns vorliegenden Übersetzungen die von Pasternak in den beiden Schlußzeilen durch Gedankenstrich herausgehobene Rolle von „Allesbeleber und Urheber“ in der vorletzten Zeile erkennt. Auf diese Weise entsteht das banale Bild, daß im März der „Dung“ in der letzten Zeile zum Lebensspender der gesamten Natur wird. Pasternaks lexikalische Einstimmung auf das kommende Gedicht „Karwoche“ durch die heilige Zahl „Sieben“ („*do sed'mogo pota*“ - *bis zum siebten Schweißausbruch*) in der ersten Zeile und den besonders markanten Ausdruck „*živitel*“ - *der, welcher das Leben erzeugt* - in der vorletzten

Sprecher (in) :

Der erste Erfolg Pasternaks als russischer Dichter fällt in die Zeit nach den Wirren des Bürgerkriegs. 1921 verzeichnen wir die Heirat mit der Künstlerin Jewgénéija Lurié und 1922 die Geburt seines Sohnes Jewgénéij. Der völlige Zusammenbruch des russischen Verlags- und Pressewesens entzieht jungen Schriftstellern die Basis der Existenz. Die Arbeit als Hilfskraft in einem Archiv sorgt für ein notdürftiges Einkommen. Der Zeit entsprechend geschieht die Hinwendung zur Prosa, ohne daß damit auch die Wahl aktueller Themen verbunden wäre. Die einfühlsame Schilderung der Psyche eines halbwüchsigen Mädchens in dem Fragment „Lüvers Kindheit“ liest sich für den mit Pasternaks Werk Vertrauten wie eine Vorstudie zum weltberühmten Anfang des „Doktor Shiwago“.²⁹

Zeile, erzwingen auch für die Übersetzung, diese Konnotationen in irgendeiner Weise wiederzugeben.

Hier daher zitiert unter Verwendung der Übersetzung von Rolf-Dietrich Keil in: Pasternak, Boris: *Doktor Schiwago. Roman*. Frankfurt am Main: „S. Fischer Verlag“, 1964, S. 589 f. Die ursprünglich der deutschen Übersetzung des Romans in der ersten Ausgabe von 1958 beigefügten Gedichte des Jurij Zivago durch Reinhold von Walter mußten vom Verlag auf Drängen Pasternaks später ersetzt werden.

Die neue Übersetzung der Gedichte in der Ausgabe des Aufbau-Verlages durch Richard Pietraß trifft den dargestellten Sachverhalt leider auch in keiner Weise (vgl. Anm. 26, a.a.O., S. 713).

²⁹ „Sie gingen und gingen und sangen das ‚Ewige Gedenken‘, und jedesmal, wenn sie innehielten, schienen die Füße, die Pferdehufe, die Windstöße den Gesang harmonisch fortzusetzen.

Die Passanten ließen den Trauerzug vorüber, zählten die Kränze, bekreuzigten sich. Neugierige folgten der Prozession, fragten:

„Wer wird da beerdigt?“

Sie bekamen zur Antwort:

„Shiwago.“

„Aha, verstehe.“

„Nein, nicht er! Sie!“

„Gleichviel. Der Herr schenke ihr das Himmelreich. Nicht gerade ein armes Begräbnis.“

Die letzten Minuten verflogen, gezählt, unwiderbringlich.

„Des Herrn ist die Erde und was sie erfüllt, das All und alles, was darin lebt.“ Der Geistliche warf mit segnender Geste eine Handvoll Erde auf Maria Shiwago. „Im Geiste der Gerechten“ wurde angestimmt. Dann hatten es alle schrecklich eilig. Der Sarg wurde geschlossen, zugenagelt und hinabgesenkt. Ein Schauer von Erdklumpen prasselte auf ihn herab, vier Spaten schaufelten hastig das Grab zu. Es entstand ein kleiner Hügel. Auf diesen stieg ein zehnjähriger Junge.

(...)

Er hob den Kopf und ließ von seinem erhöhten Standpunkt aus abwesend den Blick über die herbstlichen Weiten und die Kuppeln des Klosters gleiten. Sein Gesicht mit der Stupsnase verzerrte sich. Sein Hals reckte sich hoch. Bei einem Wolfsjungen würde man an dieser Bewegung erkannt haben, daß es losheulen wollte. Der Junge hielt die Hände vors Gesicht und schluchzte. Eine auf ihn zufliegende Wolke peitschte ihm mit den nassen Ruten eines kalten Platzregens Gesicht und Hände. An das Grab trat ein Mann in Schwarz mit zu eng anliegenden, faltenziehenden Ärmeln. Es war der Bruder der Verstorbenen und der Onkel des weinenden Jungen, der aus eigenem Wunsch aus dem Priesterstand ausgeschiedene Nikolai Nikolajewitsch Wedenjapin. Er ging zu dem Jungen und führte ihn vom Friedhof.

Sie übernachteten in einem der Klosterräume, den man dem Onkel als altem Bekannten zugewiesen hatte. Tags darauf, an Mariä Schutz und Fürbitte, sollten Onkel und Neffe eine weite Reise in den Süden antreten, in eine der Gouvernementsstädte an der Wolga (...).

Gegen Abend wurde es sehr kalt. Die beiden ebenerdigen Fenster blickten in einen Winkel des kümmerlichen Gartens mit gelben Akazienbüschen, auf die gefrorenen Pfützen der Landstraße und auf den Teil des Friedhofs, wo Maria Shiwago an diesem Tage beigesetzt worden war. Der Garten war leer bis auf ein Paar Reihen Kohl, der in der Kälte bläulich schimmerte. Die fast kahlen Akazienbüsche schwankten bei jedem Windstoß wie Besessene und legten sich auf die Straße.“

Aus dem Russischen übersetzt vom Verfasser (BES) nach: Pasternak, Boris L.: *Doktor Živago. Roman*. [*Doktor Shiwago. Roman*]. In: Ders.: *Sobranie sočinenij v pjati tomach. Tom tretij*.

[*Gesammelte Werke in 5 Bänden. Band drei*]. Moskva: „Chudožestvennaja literatura“, 1990, S. 7ff.

Diese Ausgabe enthält den bisher vollständigsten und korrektesten russischen Text des bekannten Romans. Die der ersten deutschen Übersetzung von 1958 zugrunde liegende russische Fassung von 1957, deren Rechte beim Feltrinelli Verlag (Italien) liegen, war äußerst fehlerhaft und hätte eigentlich bei künftigen Übersetzungen durch die 1988 in der Moskauer Literaturzeitschrift „Novyj mir“ zum erstenmal erschienene Fassung „letzter Hand“ ersetzt werden müssen. Offenbar geschah

dies aus Gründen des verwickelten internationalen Copyrights nicht so daß auch die Neuübersetzung des Romans durch Thomas Reschke für den Aufbau-Verlag (Berlin) im Jahre 1992 keinen entsprechenden Hinweis auf das zugrunde gelegte russische Original enthält. Diese Übersetzung sollte offenbar die erste, ebenso erfolgreiche wie in jeder Hinsicht fehlerhafte Übersetzung von Reinhold von Walter im S. Fischer Verlag von 1958 ablösen. Diese Übersetzung erreichte innerhalb weniger Jahre über eine halbe Million Exemplare, die Gedichte des „Jurij Shiwago“ wurden nach Protest des Autors von Rolf-Dietrich Keil neu übersetzt und sozusagen „stillschweigend ausgetauscht“. Daß das nach dieser unzureichenden Fassung 1958 unter Beteiligung bekannter Sprecher erstellte Hörbuch 2001 im Münchener Hörbuchverlag noch einmal auf den Markt gebracht wurde, verdient besondere Beachtung.

Die „Deutsche Grammophon“ vertreibt eine Hörbuchproduktion des SWR mit Jürgen Hentsch als Sprecher, die ebenfalls auf der verfehlten Übersetzung von Reinhold von Walter beruht.

Von fachlich-kompetenter Seite wurden die Mängel dieser Ausgabe bereits 1965 in einer renommierten Zeitschrift dargestellt (vgl. Harald Jaksche: *„Die falschen Dunkelheiten.*

Anmerkungen zum deutschen „Schiwago““. In: Sprache im Technischen Zeitalter, (16) 1965, S.

1370-1375). Der bereits vor 1990 dank Fritz Mieraus (Berlin) um die deutsche Edition der Werke Pasternaks bemühte Aufbau-Verlag (Berlin) erwarb 1992 die Lizenzrechte an der Neuübersetzung des „Doktor Shiwago“ durch den renommierten früheren DDR-Übersetzer Thomas Reschke. Diese neue Übersetzung wurde dann vom S. Fischer Verlag (Frankfurt am Main) 1992 als Hardcover und später auch als Taschenbuch herausgegeben. 1997 übernahm der Artemis-Verlag (München) diese bis dahin gut verkaufte Übersetzung, ließ die Dünndruckausgabe mit einem Nachwort durch die Slawisten Igor Smirnov und Renate Smirnov-Döhring und mit einem umfangreichen Anmerkungsteil durch Renata von Maydell und Michail Bezrodnyj. versehen. Diese Ausgabe ist die einzige, die ein Nachwort und/oder einen Anmerkungsteil enthält. Es ist bezeichnend, daß die von den Kommentatoren dieser Ausgabe durchaus bemerkten Unregelmäßigkeiten auch dieser Übersetzung, keinen der beteiligten Verlage, d.h. weder S. Fischer, noch Aufbau, noch Artemis, zu einer gründlichen Endredaktion bewegt haben. Auf diese Weise wurde wohl endgültig die Chance verpaßt, dem deutschen Pasternak-Anhänger eine durchgehend adäquate Übersetzung des „Doktor Shiwago“ anzubieten. Wer sich also heute, d.h. 2004, diesem Roman in deutscher Sprache zuwenden möchte, wird natürlich die im Vergleich zur ersten Übersetzung viel kompetentere Reschke-Übersetzung wählen, am besten die teure Dünndruckausgabe, aber die Gewißheit, daß er eine Übersetzung entsprechend dem vom Autor verfaßten Text, erworben hat, wird er auch dann nicht haben dürfen.

Die 2003 im Aufbau-Verlag erschienene Hardcover-Ausgabe der Reschke-Übersetzung enthält anstelle der für den deutschen Leser durchaus hilfreichen weiterführender Erklärungen einige Bilder aus der Neuverfilmung des Romans als TV-Serie (seit 2003 auf dem Markt; 2004 auch im

Eine mehr formale Hinwendung zu den Themen der Zeit geschieht in Form einer Verserzählung zum Thema der Revolution von 1905. „Der Anruf des Dionysischen“ ist verstummt, und an die Stelle von Dichtung treten Überlegungen zu Kunst und Literatur in der sich neu herausbildenden, jetzt nicht mehr russischen, sondern „sowjetischen“ Gesellschaft. An die Stelle des Schreibens von Literatur tritt immer mehr die Frage, wie sich die Schriftsteller organisieren sollten und welche Rolle sie, als Mitglieder der kommunistischen Partei oder als „Mitläufer“, beim Aufbau der neuen sozialistischen Gesellschaft zu übernehmen hätten.

„Der Mitläufer“ Boris Pasternak entzieht sich den Forderungen der in unterschiedlicher Weise politisierten literarischen Gruppierungen so gut es geht und wendet sich etwa ab 1927 der Abfassung eines autobiographischen Werks zu, mit dem mehrdeutigen Titel – „Schutzbrief“. Als der Text Ende 1931 endlich erscheinen kann, enthält er zwei scheinbar unvereinbare Teile: Pasternaks Kindheit und Jugend, sein Studium in Marburg 1912, den erneuten Besuch Westeuropas im Jahre 1921, d.h. diesmal vor allem Berlins, und darauffolgend eine Studie über den Dichter der Revolution Wladimir

Russischen Staatsfernsehen gezeigt — vgl. *„Doctor Zhivago“*. *The Classic Russian Tale of Love and Revolution*. Granada Television Ltd 2002, GVD052, DVD Video; mit Hans Matheson, Keira Knightley, Sam Neill. — Die hier angeführten Zitate aus dem Roman wurden vom Verfasser unter Verwendung der Reschke-Ausgabe von 2003 mit der Moskauer Neuausgabe von 1988/1990 verglichen und ggf. diesem Text „letzter Hand“ angeglichen.

(Vgl. Pasternak, Boris: *Doktor Shiwago. Roman*. Aus dem Russischen von Thomas Reschke. Die Gedichte Juri Shiwagos wurden von Richard Pietrass nachgedichtet. Frankfurt am Main: „S. Fischer“, 1992, S. 7 f.)

Majakówskij bis zu dessen Selbsttötung im kritischen Jahr 1930.³⁰

Das Jahr ist kritisch in mehrfacher Hinsicht: Die 1927 beschlossene Kollektivierung der Landwirtschaft zeigt Wirkung und führt vor allem in der Ukraine zu Hungerepidemien und Aufständen der Bevölkerung, was von den sowjetischen Regierungsorganen nicht mehr vor der Öffentlichkeit im In- und Ausland geheimgehalten werden kann. Dies wird auch von Pasternak wahrgenommen, als er Ende Juni mit Frau und Sohn zum Urlaub nach Kiew aufbricht, um in der nahegelegenen Datschensiedlung Irpén den Sommer zu verbringen, zusammen mit der Familie seines besten Freundes, des Pianisten Heinrich Neuhaus, dessen Frau Sinaïda und ihren beiden Söhnen, der Familie des Philosophen Valentin Asmus und seinem Bruder Alexander mit Anhang.

Noch unbelastet von den ihm bevorstehenden Ereignissen teilt er Mitte Juli seiner Schwester Josephina nach Berlin die ersten Eindrücke aus Irpen mit:

³⁰ An der Vielzahl der deutschen Übersetzungen dieses stilistisch oft schwierigen Textes läßt sich seine Beliebtheit in Deutschland ablesen. Andererseits wirft die Rezeption Pasternaks in seiner Heimat – Rußland - immer wieder ein Licht auf das jeweils herrschende literatur-politische Klima. So führte Pasternaks unbefangener Umgang mit den idealistischen Wurzeln „seiner Marburger“ dazu, daß die russische Ausgabe unmittelbar nach Erscheinen wieder vom Verlag zurückgezogen werden mußte. Nur eine Übersetzung in Prag, 1935 auf Initiative seines Freundes, des später weltberühmten Linguisten, Roman Jakobson entstanden, gab dem an der zeitgenössischen russischen Literatur interessierten europäischen Leser einen Hinweis auf dieses Werk. Aufgenommen wird der „Schutzbrief“ dann endlich 1982 in einen umfangreichen Prosaband, der nach einer frühen Erzählung Pasternaks „Luftwege“ hieß und geradezu als Sinnbild für die darauffolgende politische Entwicklung von Glasnost gelten kann. Es war dieser Band, der dann auch in der DDR eine Neubewertung Pasternaks einleitete, wenn auch vom „Doktor Shiwago“ immer noch nicht die Rede sein durfte.

Pasternak:

"[Ein] paar Worte über Irpen. Die Datscha hier ist winterfest; die Häuser haben (...) drei Zimmer mit Terrasse, und zwischen den hellen, hohen Zimmern richtige Wände. Kurz gesagt und ohne Übertreibung, im Vergleich zu meiner Moskauer Situation ist das ein echter Palast. Ein großer Garten. Bei meiner Ankunft war alles schon verblüht. Störche, Kraniche, Pirole, Wiedehopfe. Bei dem Gedanken, daß ich schon bald von hier wegfahren muß, packt mich die Angst. Ich würde am liebsten für immer hier bleiben."³¹

Sprecher (in) :

Dem Augenblick Dauer verleihen, „für immer hier bleiben“, das vermag nur seine Dichtung, die „Irpen“ ein unvergängliches Denkmal setzt:

Pasternak:

Irpen _ Erinnerung an Sommer und Leute,
An Freiheit, an Flucht aus der Leibeigenschaft,
An Hitze, an Nadelholz, graue Levkoje,
An Wechsel von Windstille, Regen und Nacht.

³¹ Pasternak, Boris: *Eine Brücke aus Papier. Die Familienkorrespondenz 1921-1960.* Mitgeteilt von Jewgeni und Jelena Pasternak. Aus dem Russischen von Gabriele Leupold. Nach der russischen

(...)

Der gellende Goldamselruf, ihr Erscheinen
Gab Chinagelb und Kohlschwarz den Stämmen,
Die Kiefer, faul, regte der Nadeln keine,
Eichhorn und Specht ließ sie Wohnung sich nehmen.

Der Herbst, der bisher gleich der Rohrdommel rief, Räusperte
sich, und so stand für uns fest, Wir hielten ein Gastmahl, nach
Art alter Zeiten, Das Gastmahl von Platon zum Zeitpunkt der
Pest.

(...) ³²

Sprecher (in) :

Der Ferienalltag sieht angespannter aus. Das Verhältnis zu seiner
Ehefrau Jewgenija ist schwierig geworden, sie wird noch im selben
Jahr zusammen mit dem Sohn nach Deutschland zur Kur reisen, und er

Edition herausgegeben von Johanna Renate Döring-Smirnov. Frankfurt am Main: „S. Fischer“, 2000, S.236-272.

³² Pasternak, Boris: *Gedichte und Poeme*. Berlin: „Aufbau-Verlag GmbH“, 1996, S. 274 f. Aus dem Russischen von Andreas Koziol. Russischer Text in: BPBS, S. 354 ff. (hier auch S. 676 die Anmerkungen des Herausgebers). Das Gedicht erschien zuerst 1931 in Nr. 4 der Zeitschrift „Novyj mir“ [„Neue Welt]“ mit Widmung für Irina Sergejewna Asmus. „Marie“ ist die Heldin in A. Puschkins Poem „Gastmahl während der Pest“. Die lautliche Assoziation von russisch „Leto“ (Sommer) mit dem Griechischen „Lethe“ (Todesfluß) in der ersten Zeile - „Irpen' – èto pamjat' o ljudjach i lete“ - ist nur schwer ins Deutsche übersetzbar.

wird sich hier in Irpén in Sinaïda Neuhaus verlieben. Das neue Verhältnis wird schließlich dazu führen, daß er ein Jahr später auf Einladung der georgischen Dichter Tizian Tabidse und Paolo Jaschwili mit Sinaïda Neuhaus und einem ihrer Söhne für einige Monate nach Georgien reist.³³ Die Dramaturgie der Ereignisse ist an Spannung kaum zu überbieten und neben Pasternaks Briefen und Gedichten auch aus der Perspektive Sinaïdas rekonstruierbar. Überdies führen die bestimmenden Elemente des Sommers in Irpén - Musik und Liebe - sowie die Begegnung mit der alten Kultur Georgiens, der er bis ans Lebensende verbunden sein wird, zur „Zweiten Geburt“ des Lyrikers Boris Pasternak, wie er bald den Gedichtband dieser Zeit nennen wird. In jeder Zeile dieser Gedichte wird die „Hymne des Lebens“, das „Mrawaldshamir“ [dsh sprich: d+weiches sch] mitschwingen, mit der das Volk der Georgier seit alters her seine Gäste begrüßt.

MUSIK: Rustavi Chor: „Mrawaldshamir“, kachetisch

Pasternak:

Ging es mir um süßes Leben?
Keineswegs. Ich wollt allein
Aus dem Dickicht halber Träume,
halber Taten mich befrein.
Doch wie war es mir gelungen,

³³ Vgl. Pasternak, Boris: *Briefe nach Georgien*. Aus dem Russischen übersetzt, herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Hedy Pross-Werth. Frankfurt: „S. Fischer Verlag“, 1968.

in der einen Nacht zu sehn
meines ganzen Lebens Traumwelt,
meine Träume in Irpen?
(...)

Blauer Himmel, Strahlenfluten,
Sonne, Ruhe weit und breit.
Laßt uns warten, laßt uns glauben,
daß die Zukunft uns verzeiht.³⁴

Sprecher (in) :

Die Intensität des seelischen Erlebens und seine Verallgemeinerung in dichterischer Form sind das Vermächtnis jener Tage von Irpen und Georgien. Der später den Roman „Doktor Shiwago“ vorantreibende Liebeskonflikt zwischen Juri Shiwago und Lara, der ihm seinen weltweiten Erfolg sicherte, sowie eine Reihe weiterer Schlüssel-szenen des Romans finden sich in den Ereignissen in und nach Irpén vorgeprägt.

Darüber hinaus ist es die versöhnende Kraft der Musik in der Interpretation von Heinrich Neuhaus, die den Zusammenhalt der in Irpen versammelten Sommergäste noch bis zu Pasternaks Tod Ende Mai 1960 stiften wird. Während der Arzt Juri Shiwago mit konsequenter Zwangsläufigkeit an einer Gesellschaft zerbrechen muß, die den

³⁴ BPBS, S. 553 f. A.d.R. Michail Schaiber-Sokolskij. © Blaue Hörner Verlag, Marburg (August 2004). Das Gedicht stammt aus dem Nachlaß der Sinaida Pasternak. Der Autograph enthält die Anfangstakte des Brahms'schen Intermezzos, op. 117, no 3, nach der 2. Strophe.

gültigen Auftrag des Arztberufs, Menschen zu heilen und vor dem Tod zu bewahren, aus ihrem ethischen Fundament reißt, ergibt sich für den Dichter Pasternak eine andere Lösung. Sie besteht in der nach dem Roman „Doktor Shiwago“ fortgeführten poetischen Reflexion im Gedichtzyklus „Wenn es aufklart“, wobei das darin enthaltene Gedicht „Musik“, das den Transport eines Flügels in die Wohnung des melomanen und improvisationsfreudigen Dichters thematisiert, durchaus als „Hommage an Heinrich Neuhaus“ aufgefaßt werden kann.

Pasternak:

So trug zur Nacht bei Kerzenschein
Chopin, naives Spiel vergessend,
Am schwarzgeschnitzten Stehpult sein
Ins Heft den Traum, der ihn besessen.

So war, der Weltgeschichte Schritt
Voraus um vier Generationen,
Erdonnert der Walkürenritt,
Wo unten brave Bürger wohnen.

So hat Tschaikowskis Symphonie,
Vom Lärm der Hölle selbst durchzittert,
Mit jenem Paar aus Rimini
Zu Tränen Moskaus Saal erschütterte.³⁵

³⁵ Vgl. Pasternak, Boris: *Gedichte und Poeme*, a.a.O., S. 458 f.

MUSIK: Anfang des zweiten Satzes des E-moll Klavierkonzerts von Chopin mit Heinrich Neuhaus

Sprecher (in) :

Sinaïda Neuhaus, selbst eine begabte Musikerin, beobachtet das Geschehen in Irpen und danach mit großer Offenheit und oft auch mit dem weiblichen Blick für die sozialen Komponenten eines Künstlerlebens.

Zitatorin:

„Boris vergötterte Heinrichs Spiel regelrecht, und dieser seinerseits war in Boris' Verse verliebt und trug sie mir häufig auswendig vor, in dem Bestreben, mich mit ihnen vertraut zu machen.

Einmal trat er in Kiew auf, er spielte das E-Moll-Klavierkonzert von Chopin. Ein Gewitter kam auf, Blitze zuckten. (...) Boris' Gedicht „Ballade“ (die Erste), das er Neuhaus gewidmet hat, ist vom Geist dieses Konzerts durchdrungen. (...)

Im Herbst machten sich alle nach Moskau auf. (...) Wir fahren zusammen mit Pasternaks. Heinrich und ich mit unseren beiden kleinen Kindern hatten ein Abteil belegt, und im Nachbarabteil waren Pasternaks untergebracht. Der Zug fuhr in Kiew um neun Uhr abends ab. Nachdem ich die Kinder zu Bett gebracht hatte, ging ich auf den Korridor, um zu rauchen. Heinrich schlief bereits. Eine Tür ging auf, und Pasternak erschien. Zum ersten Mal bemerkte ich eine

ernsthafte Note in seiner Stimme. (...) Als er sagte, daß ich mit meiner Hochherzigkeit und Bescheidenheit für ihn die ideale Schönheit verkörpere, erwiderte ich ihm sogleich in aller Direktheit: ‚Sie können sich nicht vorstellen, wie schlecht ich bin!‘ Er ließ mich lange nicht gehen und wollte immer wieder herausbekommen, wodurch ich denn schlecht sei. Ich wollte dieses sich in die Länge ziehende Gespräch beenden, und schließlich sagte ich ihm, daß ich ab meinem fünfzehnten Lebensjahr mit meinem Cousin gelebt hätte, der fünfundvierzig war. Damals hätte ich geglaubt, daß es dabei um große Gefühle gehe, bei denen alles erlaubt sei, aber dennoch fühlte ich mich wegen des Geschehenen schuldig, und dieser Schritt von damals verfolge und quäle mich mein Leben lang. Ich sprach mit ihm in aller Deutlichkeit, ich glaubte, mit diesem Geständnis seine Gefühle abkühlen zu können. Ich hatte Angst vor diesen Gefühlen, obwohl er sie noch mit keinem Wort mir gegenüber ausgesprochen hatte. Doch o weh, das Gegenteil geschah. Er sagte: ‚Wie ich das alles geahnt habe! Natürlich, es muß Ihnen schwerfallen zu glauben, daß ich erraten habe, was Sie durchgemacht haben, obwohl ich das jetzt zum ersten Mal höre.‘ Da wünschte ich ihm gute Nacht.“³⁶

Sprecher (in) :

³⁶ Pasternak, Boris: *Vtoroe roždenie. Pis'ma k Z.N. Pasternak [Zweite Geburt. Briefe an Z.N. Pasternak]*- Pasternak, Z.N.: *Vospominanija [Erinnerungen]*. Moskva: „GRIT. Dom-muzej B. Pasternaka“, 1993, S. 264 ff.

Nach der Rückkehr aus Irpen versucht Pasternak eine Klärung der Situation durch ein Gespräch mit Heinrich Neuhaus.

Zitatorin:

„Bald nach seiner Ankunft in Moskau kam Boris zu uns (...). Er ging zu Heinrich ins Büro, schloß die Tür hinter sich, und sie unterhielten sich lange. Als er wegging, sah ich meinem Mann am Gesicht an, daß irgend etwas geschehen war. Auf dem Flügel lag ein Manuskript mit zwei Balladen. Die eine war mir gewidmet, die andere Neuhaus. Beide Gedichte gefielen mir ungemein. Heinrich verriegelte die Tür und sagte, er habe ernsthaft mit mir zu reden. Es stellte sich heraus, daß Boris gekommen war, um ihm zu sagen, daß er sich in mich verliebt habe und daß dieses Gefühl niemals vergehen werde. Er habe noch keine Vorstellung, wie sich damit nun das Leben einrichten lasse, doch ein Leben ohne mich sei praktisch unmöglich geworden. Die beiden hätten dagesessen und geweint, weil sie einander sehr mochten und befreundet waren.“³⁷

Sprecher (in) :

Erinnern wir uns noch einmal an das Tschaikowskische Klaviertrio, das im „Doktor Shiwago“ eine Schlüsselszene des gesamten Romans einleitet. Hier ist der Ort der Handlung das Haus zweier Moskauer Chemieprofessoren, „der Brüder Gromeko“, von hier aus entfaltet sich die Exposition des gesamten 750 Druckseiten starken Romans –

³⁷ Pasternak, Boris: Vtoroe roždenie, a.a.O., S. 267.

in Gang gesetzt durch den erzwungenen Abbruch der Aufführung dieses Trios.

Pasternak:

„Die Gromekos waren hochgebildet, gastfreundlich und große Kenner und Liebhaber der Musik. Sie gaben Gesellschaften und veranstalteten Kammermusikabende, auf denen Klaviertrios, Violinsonaten und Streichquartette gespielt wurden.

Im Januar 1906 (...) sollte im Haus wieder ein Kammerkonzert stattfinden. Auf dem Programm standen eine neue Violinsonate eines Schülers von Tanew und [das] Trio von Tschaikowski.“³⁸

Sprecher (in) :

Jura, wie der Autor den jungen Juri Shiwago freundschaftlich nennt, ist zu diesem Zeitpunkt ca. 16 Jahre alt und begegnet in der nachfolgenden Szene, die in einem viertklassigen Moskauer Hotelzimmer spielt, seiner späteren großen Liebe Lara und ihrem Verführer, dem ebenso erfolgreichen wie skrupellosen Rechtsanwalt Komarowski. Laras Mutter hatte mit Jod einen Selbsttötungsversuch unternommen, als sie, die bisherige Geliebte Komarowskis, von dessen erfolgreichen Bemühungen um ihre Tochter Lara Kenntnis er-

³⁸ Pasternak, Boris: *Doktor Shiwago. Roman*. Aus dem Russischen von Thomas Reschke. Die Gedichte Juri Shiwagos wurden von Richard Pietrass nachgedichtet. Frankfurt am Main: „S. Fischer“, 1992, S. 75.

[Da Tschaikowski nur dieses eine (Klavier) Trio auf den Tod seines Freundes und Mentors Nikolaj Rubinstein im März 1881 komponiert hat, übersetzt man wohl besser „**das** Trio von Tschaikowski“, was im artikellosen russischen Text nicht erkennbar ist.]

hielt. Es ist nun höchst charakteristisch nicht nur für diesen Roman, sondern für das gesamte Schaffen Pasternaks, daß er Details aus der eigenen Biographie in veränderter Funktion in seinen Werken verwendet. Hier sogar den eigenen, höchst dramatischen Suizidversuch mit Jod, als er glaubt, Sinaïda Neuhaus, die Frau seines besten Freundes, mit der er bereits über ein weiteres gemeinsames Zusammenleben einig schien, dennoch nicht endgültig für sich gewinnen zu können.³⁹ Der Bericht von Sinaïda Neuhaus steht der Dramatik des Romans in nichts nach:

Zitatorin:

„Heinrich fragte mich, wie ich mein Leben würde einrichten wollen. Ich antwortete ihm, daß ich am liebsten mit den Kindern alleine leben würde: dieses Bekenntnis einer Mutter war das stärkste auf der Welt. (...) die Tür ging auf und Borís kam herein. Er sah schrecklich aus! Das Gesicht drückte nicht nur Leid und Qual aus, sondern irgendwie auch Wahnsinn. Er ging direkt ins Kinderzimmer, schloß die Tür und ich hörte etwas gluckern. Ich lief hin und sah, daß er es geschafft hatte, ein ganzes Fläschchen Jod auszutrinken. Zum Glück wohnte direkt gegenüber unserer Wohnung am selben Platz ein Arzt, der, noch ohne ihn gesehen zu haben, rief: ‚Milch! Geben Sie ihm schnell kalte Milch zu trinken!‘ Milch hatte ich wegen der Kinder immer im Haus, und ich zwang ihn, die ganzen zwei Liter

Vgl. zu den verschiedenen Shiwago-Übersetzungen auch Anmerkung 29.

³⁹ Vgl. Barnes, Christoph: *Boris Pasternak. A Literary Biography*. Volume 2: 1928-1960. Cambridge: „Cambridge University Press“, 1998, S. 63.

auszutrinken, die vorhanden waren. Alles ging gut aus. Die Milch führte zu Erbrechen, und sein Leben war gerettet. Ich legte ihn auf die Couch, und nach einiger Zeit konnte er wieder sprechen.

(...) Heinrich war von dem Ereignis völlig erschüttert und sagte Boris, daß er mich für immer an ihn abtreten wolle. Es müsse aber eine Form der Existenz gefunden werden, bei der ich in Ruhe würde leben können, ohne irgend etwas befürchten zu müssen.

Da es unmöglich war, Boris irgendwohin zu bringen, verbrachte er die Nacht bei uns.“⁴⁰

Sprecher (in) :

Die Einrichtung der neuen Lebenssituation zwingt Pasternak, nach neuen Einnahmequellen zu suchen. Vermittelt durch die georgischen Dichterkollegen, beginnt er intensiv an literarischen Übersetzungen zu arbeiten. Da seine eigene dichterische Produktion je nach Standpunkt der Zensur gedruckt oder auch nicht gedruckt wird, verschaffen ihm die Übersetzungsaufträge ein sichereres Einkommen. Da die Honorare vor allem bei Theaterstücken ein überdurchschnittliches Einkommen garantieren, wendet er sich Shakespeare, Schiller und sogar Goethes Faust zu. Für sich jedoch hat er bereits vor Beginn des 2. Weltkriegs mit der Abfassung eines großen Romans begonnen, dem späteren „Doktor Shiwago“. Als dieser schließlich 1957 in einem italienischen Verlag erscheint, nachdem die Moskauer Literaturzeitschrift „Neue Welt“ aufgrund eines Beschlusses des Zentralkomitees der KPdSU die Veröffentlichung ablehnen mußte, er-

⁴⁰ Pasternak, Boris: Vtoroe roždenie, A.a.O., S. 275. [A.d.R. von Bernd E. Scholz].

gibt sich ein beispielloser Skandal, der weltweite Kreise zieht.⁴¹ Als ihm dann noch der Literaturnobelpreis zuerkannt wird, für den er bereits mehrere Male wegen seiner Leistungen als Lyriker vorgeschlagen worden war, kennt die sowjetische Bürokratie keine Rücksicht mehr: Sie zwingt ihn, den Preis abzulehnen, und entfacht eine Kampagne gegen ihn, die schließlich zum Ausschluß aus dem Schriftstellerverband führt. Der zu diesem Zeitpunkt bereits schwer herzkranke Dichter nimmt den internationalen Erfolg zum Anlaß, auf die Angriffe mit einem neuen Gedichtzyklus zu antworten, von dem einige Texte sogar in einer Leningrader Literaturzeitschrift erscheinen dürfen. Andere zirkulieren zwar in Abschriften, werden vertont, dürfen jedoch nicht gedruckt erscheinen. Dieser zwiespältige Zustand bei der Veröffentlichung der Werke Pasternaks in Rußland bzw. der Sowjetunion findet erst unter Gorbatschow ein Ende.

In einer seltenen Live-Aufnahme des wegen seiner Schlußstrophe berühmt gewordenen Gedichts „Nacht“, die das Staatliche Phonoarchiv 1959 zu machen wagt, kommen Pasternaks Trauer, aber auch sein Mut und seine Zuversicht deutlich zum Ausdruck.

O-Ton Pasternak: „Notsch“ /Nacht/ (evtl ausblenden)

⁴¹ Vgl. *„A za mnoju šum pogoni ...“ Boris Pasternak i vlast'. Dokumenty 1956-1972. [„Und hinter mir der Lärm der Verfolgung ...“ Boris Pasternak und die Macht. Dokumente 1956-1972.]* Unter der Redaktion von V.Ju. Afiani und N.G. Tomilina. Mit einem Vorwort von Evgenij B. Pasternak. Moskva: „ROSSPĚN“, 2001, 432 S.

Der Band enthält zahlreiche Dokumente aus dem Archiv des ZK der KPdSU, dem Russischen Staatsarchiv und dem Archiv des Präsidenten der Russischen Föderation.

Pasternak:

Ohne zu zögern, schreitet
Und schmilzt die Nacht, dieweil
Dem Schlaf der Welt entgleitet
Ins Wolkenreich ein Pfeil:

(...)

Doch Einen flieht der Schlummer
Im schönen Fernegau,
Dort sitzt er voller Kummer
Im alten Ziegelbau.

Er schaut auf die Planeten,
Als ob die Himmelspracht
Eine Beziehung hätte
Zu seiner Sorgennacht.

Bleib wach, bleib wach und schaffe,
Bleib deinem Werk nicht fern,
Bleib wach, kämpf mit dem Schlafe
Dem Flieger gleich, dem Stern.

Laß dich in Schlaf nicht gleiten,
Wach, Künstler, bleib bereit:
Geisel der Ewigkeiten

Bist du im Turm der Zeit.⁴²

Sprecher (in) :

Von kaum zu überschätzender Wirkung auf die nachfolgende Generation von Dichtern und Komponisten war 1965 die Vertonung des von der Zensur verbotenen Gedichts „O Seele mein, die Sorge trägt“ durch den angesehenen Komponisten Georgi Swiridow in einer kantatenähnlichen Form. Es kann als Schlüssel gelten für die späteren Verto-

⁴² Pasternak, Boris: Gedichte und Poeme. Berlin: „Aufbau-Verlag GmbH“, 1996, S. 447 f. Aus dem Russischen von Rolf-Dietrich Keil. Das Gedicht „Nacht“ wurde im Sommer 1956 geschrieben und gehört auch zum Zyklus „Wenn es aufklart“.

Die Lesung des Gedichts erfolgte 1959 im Haus des Dichters in Peredelkino. Die Wiedergabe erfolgt hier nach der Platte: „Govorjat pisateli“. Vtoraja plastinka. [„Schriftsteller sprechen“. Zweite Platte]. Ju. Tynjanov, S. Maršak, M. Kol'cov, V. Lugovskoj, A. Gajdar, A. Achmatova, S. Gudzenko, **B. PASTERNAK** [u.a.]. Die Dokumentation wird kommentiert von Iraklij Andronnikov. Melodija: Leningrad, gost 5289-68; D-018422.

Das Original befindet sich im Staatlichen Russischen Archiv für Phonodokumente (Rossijskij Gosudarstvennyj Archiv Fonodokumentov, RGAFD, 1007005 g- Moskva, 2ja Baumanskaja ul. 3, , tel. 261 13 00). Die mir von dort im Oktober 2004 auf Audio-Cassette zur Verfügung gestellte Aufnahme ist schlechter als die auf der Platte und gekürzt. Es gibt ebenfalls in diesem Archiv eine weitere Aufnahme mit Pasternak (das Gedicht „V bol'nice) und eine sehr kurzes deutsches Dokument von 1959 aus einer Diskussion.

Der im September 2005 abgeschlossenen 11-bändigen Gesamtausgabe der Werke Pasternaks (Polnoe sobranie sočinenij v 11-ti tomach, Moskva: Izd-vo „Slovo“) ist eine CD mit Phonodokumenten beigelegt, die mir bei der Schlussfassung dieses Beitrags noch nicht zur Verfügung stand.

nungen Pasternakscher Verse durch Alfred Schnittke⁴³, Sofja Gubaidulina⁴⁴, Jelena Firssowa⁴⁵ und Edison Denissow⁴⁶.

Der russische Text von „Noč“ sei hier der Vollständigkeit halber angeführt:

Ночь

Идет без проволочек
И тает ночь, пока
Над спящим миром летчик
Уходит в облака.

Он потонул в тумане,
Исчез в его струе,
Став крестиком на ткани,
И меткой на белье.

Под ним ночные бары,
Чужие города,
Казармы, кочегары,
Вокзалы, поезда.

Всем корпусом на тучу
Ложится тень крыла.
Блуждают, сбившись в кучу,
небесные тела.

И страшным, страшным креном
К другим каким-нибудь
Неведомым вселенным
Повернут Млечный путь.

В пространствах беспредельных
Горят материки.
В подвалах и котельных
Не спят истопники.

В Париже из-под крыши
Венера или Марс
Гладят, какой в афище
Объявлен новый фарс.

Кому-нибудь не спится
В прекасном далеке
На крытом черепицей

Старинном чердаке.

Он смотрит на планету,
Как будто небосвод
Относится к предмету
Его ночных забот.

Не спи, не спи, работай,
не предавай труда,
Не спи, борись с дремотой,
Как летчик, как звезда.

Не спи, не спи, художник,
Не предавайся сну.
Ты – вечности заложник
У времени в плену.

⁴³ Alfred Schnittke „Hommage an Shiwago“, 1993. Vgl. die Angaben auf der Webseite des Sikorski-Verlags Hamburg, www.sikorski.de

Im Interview mit dem Kulturredakteur Ernst Schumacher der „Berliner Zeitung“ (4.10.1995) nimmt der Regisseur Juri Ljubimov Stellung zur Aufführung der „Hommage“:

„Sie haben diese "Hommage an Schiwago" zuerst auf den Wiener Festwochen 1993, dann in deutschen Städten gezeigt. Jetzt zeigen Sie sie im Taganka-Theater?“

Ja, sie gehört doch in erster Linie nach Rußland. Rußland war das erste "Königreich des Sozialismus", das sich nach überall ausgedehnt hat und auch in jeden Menschen eingedrungen ist, so daß wir für lange Zeit seine Gefangenen waren. Wenn sich in Rußland etwas ändern soll, dann ist die Voraussetzung, daß die phantasmagorische Lüge dieses "Königreiches" verschwindet, die alles verkehrt hat. In meiner Inszenierung der "Vögel" von Aristophanes in Delphi zeigte ich die "verkehrte Welt", in der wir lebten und immer noch leben: Bäume wurden gezeigt, deren Wurzeln in den Himmel ragen, Menschen, die die Welt nur im Wasser, gemeint ist die Ideologie, widerspiegelt sehen, immer mit den Köpfen nach unten. Das waren für mich in erster Linie die russischen Bürger. Sie versuchen jetzt, schnell zu begreifen, was Sache ist. Aber es ist noch immer die alte Nomenklatura, die ihre Weltsicht prägt. Diese Burschen geben jetzt vor, mit der Einführung des Kapitalismus den freien Markt zu schaffen, aber sie haben nur den wilden Markt, ohne Gesetze, geschaffen. Nach dem Zusammenbruch des Imperiums versucht jeder, den Weg durch die Ruinen zu finden. Ich denke, daß die Situation in der untergegangenen DDR ähnlich ist.“

⁴⁴ Gubaidulina, Sofja: Vgl. die Angaben auf der Webseite des Sikorski-Verlags Hamburg, www.sikorski.de

⁴⁵ Firssowa, Jelena: Vgl. die Angaben auf der Webseite des Sikorski-Verlags Hamburg, www.sikorski.de

MUSIK: Swiridow. Duscha moja

Pasternak:

O Seele mein, die [Sorge] trägt
Um meine ganze Welt,
In dir zum letzten Schlummer legt
Man die zu Tod gequält.

Du salbst der Toten Leiber ein,
Weihst ihnen dein Gedicht,
Das schluchzend nun die Leier dein,
Als Totenklage spricht.

Du trägst in unserer Schinderzeit
Angst und Gewissensnot,
Stehst selbst als Grabgefäß bereit,
Drin ihre Asche ruht.

All ihrer Qualen reiche Last
Beugten dich tief hinab.
Es weht von dir wie Leichenglast
Aus Beinhaus oder Grab.

⁴⁶ Denissow, Edison: Vgl. die Angaben auf der Webseite des Sikorski-Verlags Hamburg,
www.sikorski.de

So sollst du Gruft für Viele sein;
Was je ich hier gesehn,
Zermahlst du wie ein Mühlenstein
Und läßt es neu erstehn.

Und weiter mahle, mahle nun
Alle Erinnerung,
Wie an die vierzig Jahre schon,
Zu Gottesackerdung.⁴⁷

⁴⁷ Pasternak, Boris: *Gedichte und Poeme*. Berlin: „Aufbau-Verlag GmbH“, 1996, S. 415 f. Aus dem Russischen von Rolf-Dietrich Keil.

Eine andere Übersetzung bietet Kay Borowsky in: Boris Pasternak. *Ljuvers Kindheit. Erzählung. Briefe. Gedichte*. (Hrsg. Siegfried Heinrichs). Berlin: „Oberbaum Verlag GmbH“, 1990, S. 263.

Die sowjetische Veröffentlichungs- und Zensurgeschichte dieses Gedichts ist bemerkenswert. Eigentlich gehörte es zum Zyklus *„Kogda razguljaetsja“ – „Wenn es aufklart“*, der 1960 zum erstenmal vollständig im damaligen russischen Emigrantenverlag „Posev“ in Frankfurt am Main erschien. Vorher war eine unvollständige Fassung, d.h. eine Fassung ohne *„Duša moja“ – „Meine Seele“* und 7 weitere Gedichte, die zum Zyklus gehörten, in Paris bei Gallimard erschienen. Nach dieser Fassung übersetzte dann Rolf-Dietrich Keil für den S. Fischer Verlag, der diesen Zyklus, der von Pasternak offenbar als Weiterführung der Gedichte des Jurij Živago gedacht war, zusammen mit den Živago-Gedichten 1960 in einer Einzelausgabe herausgab. Nachdem der Zyklus auch in eine amerikanische Ausgabe vollständig nach der Posev-Ausgabe aufgenommen worden war, erschien die erste vollständige Ausgabe des Zyklus in der Sowjetunion erst in Band zwei der fünfbandigen Werkausgabe von 1989 (Boris Pasternak: *Sobranie sočinenij v pjati tomach. Tom vtoroj.*

Stichotvorenija 1931-1959. Perevody. Sostavlenie i kommentarii E.V. Pasternak, K.M. Polivanov. [Gesammelte Werke in 5 Bänden. Band zwei. Gedichte 1931-1959. Übersetzungen.

Zusammengestellt und kommentiert von E.V. Pasternak, K.M. Polivanov]. Moskva:

„Chudožestvennaja literatura“, 1989, S. 75. Das Gedicht zirkulierte natürlich in vielen Abschriften, so daß es der Komponist Jurij Sviridov 1966 zusammen mit zwei anderen Gedichten aus dem Zyklus, die veröffentlicht, also „ungefährlich“ waren, in einer „Kleinen Kantate“ vertonte. Diese erschien aber auch erst 1976 im Verlag „Sovetskaja muzyka“ im Druck. Aufgeführt wurde die „Kleine Kantate“ aber bereits 1971 durch Gennadij Roždestvenskij, eine Aufnahme, die 1999

Sprecher (in) :

Der russische Philosoph Wladimir Kantor greift in seinem 2001 in Moskau erschienenen Buch „Der russische Europäer als Phänomen der Kultur“ zum berühmten letzten Gedicht Pasternaks, in dem er das Verhältnis von Gut und Böse in der Auseinandersetzung russischer Denker mit europäischen Traditionen thematisiert sieht: „Der Nobelpreis“:

Pasternak:

Doch auch so, schon nah dem Sarge,
Glaub ich, eine Zukunft winkt,
Wo die Macht des Tückisch-Argen
Vor dem Geist des Guten sinkt.⁴⁸

Sprecher (in) :

Kantors Schlußfolgerung nach der Betrachtung von 300 Jahren gemeinsamer europäisch-russischer Geistesgeschichte:

Zitator:

„Das 20. Jahrhundert war nicht nur von Dechristianisierung gekennzeichnet, von dem ‚Mord an Gott‘, wie ihn Dostojewski vorhergesagt

wieder als CD in Rußland bei „Melodija“ zusammen mit anderen Werken Sviridovs erschien (MEL CD 10 00647).

Die erste vollständige Übersetzung des Zyklus ins Deutsche findet sich offenbar erst in der oben genannten Ausgabe der „Gedichte und Poeme“ Pasternaks.

⁴⁸ Pasternak, Boris: Gedichte und Poeme, a.a.O., S. 488

und Nietzsche bestätigt hatte, sondern auch durch den Angriff auf das wichtigste, das allerwichtigste Prinzip, auf dem die europäisch-christliche Gesellschaft beruhte. Der Sieg der Massen, der Sieg der Idee des Kollektivismus zeigte die Unproduktivität des Gemeinschaftswesens. Eine neue Renaissance, die zu einem blühenden Europa führt, ist nur möglich auf der Basis der Unabhängigkeit und der Freiheit des Individuums. Die Aufgabe des 21. Jahrhunderts besteht in der Festigung und Entwicklung des Persönlichkeitsprinzips - in seiner reinen, von konfessionellen und ideologischen Formen freien Gestalt - , dessen Notwendigkeit, so sollte man meinen, sowohl im Westen wie im Osten Europas klargeworden ist.“⁴⁹

Sprecher (in) :

Sie läuft auf das hinaus, was als Pasternaks Marburger Prägung gelten könnte und die er in einem seiner letzten Briefe an einen Marburger Lokalhistoriker zum Ausdruck gebracht hat. Der letzte Satz ist Pasternaks Vermächtnis. Möglicherweise hätte er ihn so oder so ähnlich auch in einer Dankesrede an das Nobelpreiskomitee geäußert, wenn er den Preis denn hätte annehmen dürfen:

Pasternak:

„ (...) Ich liebe nicht, im Vergangenen zu graben, selbst wenn es glaubhaft und wahrhaftig erscheint. Neben meinen Autobiographien

⁴⁹ Kantor, Vladimir: *Russkij evropeec kak javlenie kul'tury. (Filosofsko-istoričeskij analiz) [Der russische Europäer als Phänomen der Kultur. (Eine philosophisch-historische Analyse).* Moskva: „ROSSPĖN“, 2001, S. 696 f.

sind Lebensbeschreibungen, von anderen über mich geschrieben, erschienen. Das entspricht meinem Bedürfnis keineswegs. Ich brauche die Vergangenheit nicht. Als ich diese Erinnerungen schrieb (unter anderem über Marburg), wollte ich die aus Steinen gebaute Stadt, die ich einst dankbar bewohnte, jetzt, kraft meiner Dankbarkeit aus Gefühlen wiedererbauen. Weiter brauche ich von der Vergangenheit nichts. Aber nach der Zukunft strebe und sehne ich mich ungeduldig, weil die gegenwärtige Teilung der Welt meinem Geiste Schranken anlegt, die das Seelen- und Gedankenleben fast unmöglich machen.“⁵⁰

MUSIK: Menuett von Schnittke, 3' 28; oder Bearbeitung von Juri Lorens und M. Bezverchnij, 3' 36



⁵⁰ Antwort vom 17. April 1959 auf den Brief des Marburger Heimatforschers Hermann Bauer. Dieser war interessiert, einiges zum Namen ‚Pasternak‘ in Erfahrung zu bringen und zu einigen anderen Details aus dem ‚Schutzbrief‘. Pasternak antwortete ausführlich - auf deutsch.

